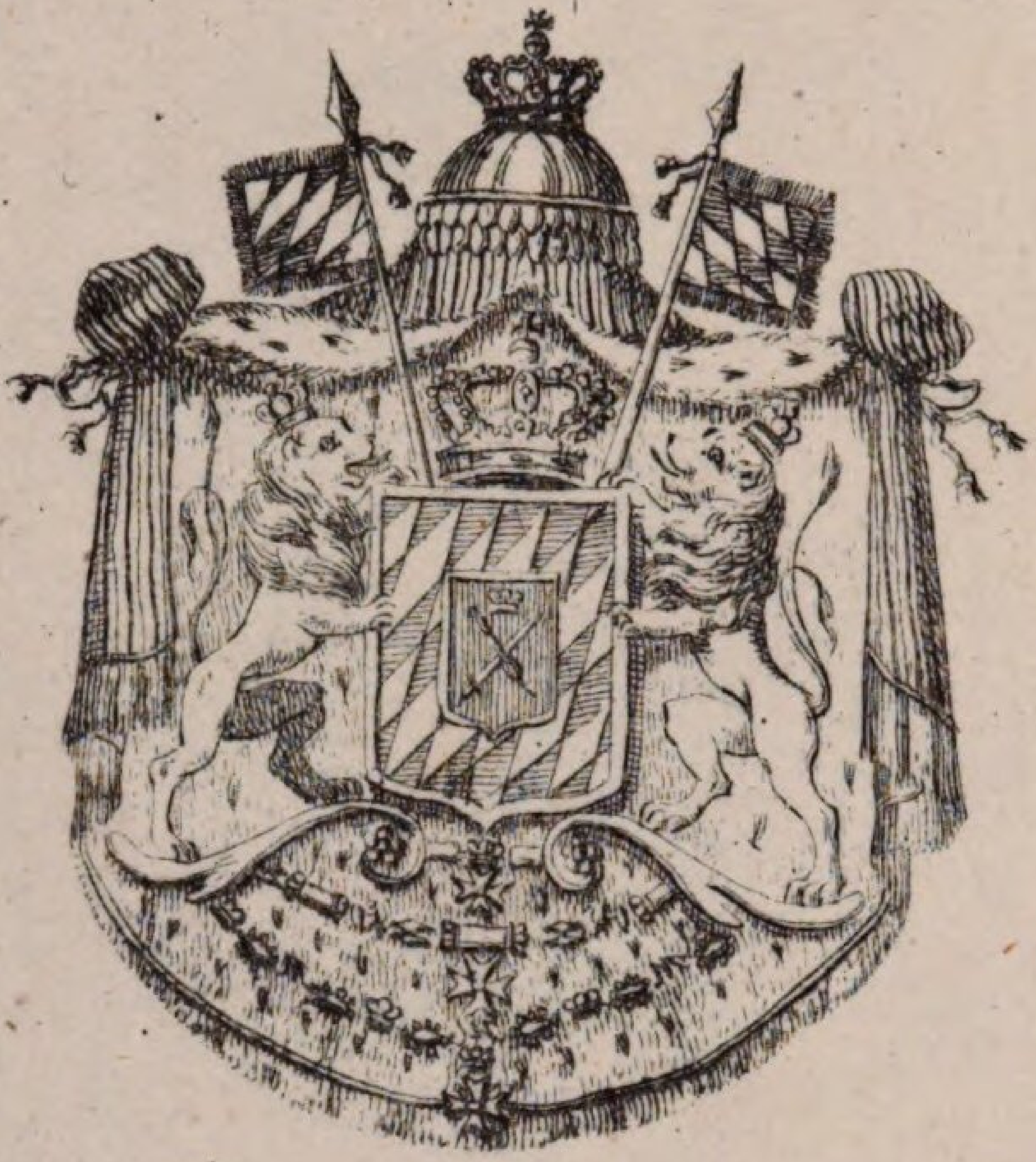
L. g. sept.
116 b

L. g. Sept 776b
Ssl
Rask



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

DIE

VERSLEHRE

DER

ISLAENDER

VON

ERASMUS CHRISTIAN RASK.

VERDEUTSCHT

VON

GOTTL. CHRIST. FRIEDR. MOHNIKE.

BERLIN,

BEI G. REIMER.

1830.

28. E.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der Erzbischof von Drontheim sagte zu dem isländischen Priester Laurentius, wie dieser ihm ein lateinisches Gedicht zur Ehre der Aebtissin Haltbera überreichte: „*Versificatura nihil est nisi falsa figura*," worauf Laurentius erwiederte: „*Versificatura nihil est nisi maxima cura*."

Bischof Laurentii Saga, nach P. E. Müllers Sagabibliothek Th. I. S. 331.

A n

Herrn Gymnasialdirector D. Kirchner

in Stralsund.

Der Du Hellas
Hochgesängen
Deine Leier
Lauschend weihest,
Und in deutschem
Dichterklange
Giebst die Verse
Des Venusiners!

Islands Lieder
Lauten seltsam
Unserm Ohr,

Doch auch in ihnen
Wohnt des Wohllauts
Wundergabe,
Reichen Rhythmus
Reichte Brage.

Viele Weisen
Wählt die eine
Sangeskunst
Sich auf Erden.
Werthgewonnen
Werde jede;
Ferne flieh,
Was formlos schwirret!

Vorwort.

Die Beschäftigung mit den poetischen Stücken in der alten isländischen Fridthjofs-Saga, deren Nachbildung gleichzeitig mit diesem kleinen Buche erscheint, musste mich natürlich auch zu der Verslehre der Isländer führen; und an wen hätte ich mich in dieser Hinsicht wohl sicherer wenden können, als an den grossen Sprachforscher Rask, den Verfasser der in einer zweifachen Gestalt erschienenen vortrefflichen isländischen Grammatik, bei dem ich alles fand, was ich zu meinem Zwecke bedurfte. Das Studium des Abschnitts von der Verslehre der Isländer in der eben gedachten Grammatik bewog mich denn auch schon vor Jahren, diesen Abschnitt ins Deutsche zu übertragen, und zwar aus der, in Deutschland so gut als gar nicht bekannt gewordenen schwedischen Ausgabe des Raskischen Werks.

Im Jahr 1811 gab der berühmte Verfasser zuerst seine isländische Grammatik in dänischer Sprache heraus unter dem Titel: „Vejledning til det Islandske eller gamle Nordiske Sprog. Kjöbenh. 8. Nachdem er Island besucht und sich einige Jahre daselbst aufgehalten hatte, arbeitete er im Jahr 1818 während seiner Anwesenheit in Stockholm diese seine Grammatik um und gab sie in schwedischer Sprache heraus: Anvisning till Isländskan eller Nordiska Fornspråket. Från Danskan öfversatt och omarbetad af Författaren. Stockholm tryckt hos Olof Grahn. 1818. På Mag. A. Wiborgs förlag. gr. 8. Auch der Abschnitt von der Verslehre S. 249—275 hat eine wesentliche Umarbeitung erfahren; einiges Wenige ist weggelassen, viel Mehreres ist hinzugefügt, die Beispiele sind grösstentheils mit neuen vertauscht, auch Eines und das Andere ist von einer andern Seite betrachtet worden.

Es ist bekannt, daſs die Dänen ein grosses Werk über die alte skandinavische Poesie besitzen; es ist dieses die von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen herausgegebene Preisschrift von John Olafsen: Om Nordens gamle Digtekonst, dens

Grundregler, Versarter, Sprog og Foredragsmade. Kiöbenh. 1786. Trykt hos Aug. Frieder. Stein. gr. 4., ein Buch, das denen, welche die poetische Technik der alten Skandinavier bis in ihre kleinsten Theile verfolgen wollen, unentbehrlich ist. Auch ich habe es bei dieser Arbeit fleissig zu Rath gezogen. Von schwedischen Schriftstellern hat der bekannte Erzbischof Uno von Troil in dem siebenzehnten seiner Briefe über Island im Allgemeinen über die Poetik der Skalden gesprochen, und da diese Briefe von I. G. P. Möller ins Deutsche übersetzt sind, *) so war den Deutschen auch der Zugang zu dem, was Uno von Troil über den fraglichen Gegenstand gesagt hat, zugänglich. Im Allgemeinen blieb die Verslehre der Isländer jedoch uns Deutschen ziemlich fremde; nur hier und da findet sich einiges über sie zerstreut; ganz kürzlich aber lieferte G. Thormod Legis im ersten Bande seiner Fundgruben des alten Nordens, Leipz. 1829. S. 120 bis 146 auch eine „Poetik der Skalden." Legis hat die umgearbeitete schwedische Ausgabe der

*) Briefe, welche eine vom Herrn Dr. Uno von Troil im Jahr 1772 nach Island angestellte Reise betreffen. Aus dem Schwedischen übersetzt und mit Anmerkungen herausgegeben. Upsala und Leipz. 1777. gr. 8. S. 189 u. s. w.

Grammatik von Rask nicht gekannt, die dänische Ausgabe aber hat er so benutzt, dass er seine Arbeit füglich eine Uebersetzung hätte nennen können, wie schon in der von Rask verfertigten Recension seines Buchs in der dänischen Zeitschrift „Literaturbladet" Köbenh. 1829. No. 28 u. 29. nachgewiesen worden ist; an einigen Stellen hat er die Urschrift auch falsch verstanden. Da nun Rask durch die von ihm geschehene Umarbeitung die betreffende Abhandlung in der ihr gegebenen neuen Gestalt für die gültige erklärt hat, so konnte mich der Aufsatz von Legis um so weniger veranlassen dieses längst fertige Büchlein zurückzuhalten; auch werden sicher alle Leser den gründlichen Sprachforscher am liebsten selbst reden hören. Die dänische Ausgabe habe ich übrigens gleichfalls vor mir gehabt und verglichen.

Ich nahm mir vor, bei der Uebersetzung der von Rask mitgetheilten poetischen Stücke die Allitterationen, Assonanzen und Reime, so wie überhaupt die Form der Originale, so viel ich konnte, gleichfalls zu berücksichtigen; dieses Vorhaben erzeugte manche Schwierigkeiten, die auch nicht überall haben besiegt werden können. Eine Folge war, dass die Nachbildung

dieser Stücke mitunter ziemlich frei wurde, und ich habe deshalb in den Noten von einem jeden auch eine prosaische Uebersetzung hinzugefügt, bei der ich oft nur Rasks, bei den meisten Beispielen sich findende schwedische Uebersetzung, die zwar metrisch, aber ohne Berücksichtigung der oben gedachten Eigenthümlichkeiten ist, wiederzugeben brauchte. Da nicht vorauszusetzen ist, dass alle Leser dieser Abhandlung mit den darin genannten Büchern und Personen bekannt sind, so habe ich manche litterarische Nachrichten und Nachweisungen gleichfalls hinzugefügt, die ich, was namentlich die genannten Personen betrifft, grösstentheils den Herren Rask und Rafn verdanke. Auch die Anhänge, gleichfalls aus Rasks Buch genommen, werden sicher willkommen sein.

Der geehrte Verfasser der Urschrift hat nicht nur Kenntniss von dieser Arbeit, sondern ich habe auch jüngst bei einer Anwesenheit in Kopenhagen sie ihm vorgelegt, und er hat die Güte gehabt, sie mit mir durchzugehen, wodurch mir das Verständniss mehrerer poetischen Stücke erst geöffnet worden ist. Auch manche mir sonst unbekannt gebliebene Nachricht verdanke ich ihm, wie so eben ge-

sagt ist. Da einige von den in der Abhandlung genannten Dichtern der neuern Zeit seit 1818 gestorben sind, so habe ich, mit Abweichung von der Urschrift, hierauf im Context Rücksicht genommen; eine ähnliche Abweichung ist auch an einer Stelle des ersten Anhanges eingetreten.

Schliesslich bemerke ich noch, dass ich auch die im Jahr 1817 gleichfalls zu Stockholm, jedoch in dänischer Sprache erschienene angelsächsische Grammatik des Verfassers mit verglichen und Einiges aus ihr in den Noten mit angeführt habe. Die als fünfter Anhang mitgetheilte Stelle liefert einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Reims und der Allitteration.

Stralsund, den 14. November 1829.

D. Gottl. Mohnike.

Die

Verslehre der Isländer.

Erstes Kapitel.

Die Metrik.

Die isländische Dichtkunst zeichnet sich nicht, wie die griechische und römische, durch Messung nach Füssen aus, sondern hat eine eigenthümliche Einrichtung, gemeinschaftlich mit der aller übrigen alten gothischen Nationen. Diese Einrichtung beruht

1. auf der Anzahl von langen Silben, und
2. auf Allitteration.
3. Sind fast alle isländischen Gedichte in Strophen (erendi,*) vísa) abgetheilt, welche gewöhnlich acht Verse oder Zeilen (orð, vísuorð) enthalten. Diese Strophen werden wieder in zwei Hälften (vísu helmíngr) und jede dieser Hälften wieder in zwei Theile (vísufjorðúngr)**) getheilt, welche ein Viertheil der ganzen Strophe ausmachen und

*) erendi, eyrendi, zuerst Botschaft, Verrichtung von *ár*, Diener, Bothe, dann eine in einem Auftrage gehaltene Rede und darauf die Strophe eines Liedes. Olafsen om Nordens gamle Digtekonst S. 253.

**) Viertheil der Strophe, so wie vísu helmíngr Hälfte der Strophe. Vísa ist unser „Weise, Sangweise, Lied."

zwei zusammengehörende und durch Allitteration verbundene Verszeilen bilden.

1. Die Allitteration.

1. Die Allitteration (der Buchstabenreim oder Stabreim) wird als das Wesentlichste in der isländischen Verskunst betrachtet. Man findet sie in allen Versarten und zu allen Zeiten, denn einige wenige Missgeburten der neuern Zeit, da man die Gesetze, welche die Sprache und die Nation, ja der ganze gothische Volksstamm, von Natur sich selbst vorgeschrieben und von uralten Zeiten her unablässig befolgt haben, bei Seite geschoben hat, verdienen nicht in Betracht zu kommen. Die Allitteration besteht darin, dafs in den zwei zusammengehörenden Zeilen (vísufjórðúngr) drei Wörter vorkommen, welche mit demselben Buchstaben anfangen, von welchen drei Wörtern sich zwei in der ersten und das dritte in der zweiten Zeile finden müssen. Diese übereinstimmenden Anfangsbuchstaben heissen Reimbuchstaben, Reimstäbe (ljóðstafir),*) der dritte oder letzte von ihnen, welcher seinen Platz im Anfange der zweiten Zeile hat, heisst der Hauptbuchstab, Hauptstab, (höfuðstafr), weil er als der herrschende angesehen wird, der die beiden in der vorhergehenden Zeile befindlichen, welche Nebenbuchstaben, Nebenstäbe (studlar)**) heissen, bestimmt. Alle Reim-

*) Dieses ist ohne Zweifel die rechte Form des Worts, welches von ljóð, Lied, schwedisch sång, vers, herstammt, weshalb auch die Dichter ljóða smiðir genannt wurden. Aber gewöhnlich wirft man dieses Wort mit hljóðstafr, Vocal, von hljóð, Laut, zusammen, wiewohl beide Wörter hinsichtlich ihrer Bedeutung und Zusammensetzung ganz verschieden sind. Diese Bemerkung ist mir von dem gelehrten Isländer Mag. H. (Halgrim) Scheving mitgetheilt. R.

**) Oder Beistäbe, bistafvar, schwedisch, bistavene, dä

buchstaben müssen sich in betonten Silben finden, und es müssen nicht mehrere Wörter in den beiden Zeilen auf dieselbige Weise anfangen, wenigstens keine Hauptwörter, welche den Ton auf der ersten Silbe haben, zum Beispiel:

Farvel, fagnaðar
fold og heilla!
Fahrt wohl, Fluren
der Freud' und Wonne! *)

Dasjenige f, das sich in dem Worte fold findet, ist der Hauptstab; Farvel und fagnaðar hingegen enthalten die Nebenstäbe.

Ist der Haupstab zusammengesetzt, insonderheit sk, st, sp, so müssen auch die Nebenstäbe dieses sein, und ein blosses s oder ein s mit einem andern Consonanten als Nebenstab, würde für einen Fehler gelten; jedoch wird dieses mit bl, br, gl, gr, fl, fr u. s. w. nicht so genau genommen, wiewohl es für richtiger und besser gehalten wird, wenn sie alle drei vollkommen übereinstimmen. Sind die Verse sehr kurz, im Fornyrdalag, so findet sich auch oft nur ein Nebenstab in der ersten Zeile, z. B.

Sè spióti þvi,
er spentu viðar
greipar Helvarðar,
við grenitrè jafnat.

---

nisch. Wer in der Mehrzahl Beistaben, Hauptstaben u. s. w. sagt, hat wenigstens die von der Flexion des einfachen Worts Stab abweichende Analogie von Buchstaben für sich. Für Nebenbuchstaben oder Nebenstäbe kommt auch Hülfsstäbe (hjelpestavene dän.) vor.

*) Wörtlich: Lebe wohl, Land der Freude und der Seligkeiten!

Wenn man den Spiess,
Umspannt von den weiten
Griffen des Teufels,
Der Tanne vergleicht. *)

Hier ist an beiden Stellen nur ein Nebenstab, aber dieser ist in beiden Fällen zusammengesetzt (sp, gr) so wie der Hauptstab.

2. Ist der Hauptstab ein Vocal, so müssen auch die Nebenstäbe dieses sein, doch alle drei, wenn möglich, ungleiche Vocale, welches demnach der Regel für die Consonanten gerade entgegengesetzt ist. **)

*Au*ngri skal ek so *ú*ngri
*u*nna silki-gunni
*e*nn, so at ýtar finni
*a*nnarri enn þik, svanni!

---

*) Sei der Spiess, den die weiten Griffe des Höllenwirths umspannten, mit dem Tannenbaum verglichen.

**) In Legis Fundgruben des alten Nordens 1. S. 127 steht: der Vers gewinne an Schönheit und Regelmässigkeit, wenn auch die drei Vocale in der Allitteration gleichlautend seien. Diese Behauptung ist aus einem Missverständnisse der betreffenden Stelle in Rasks dänisch geschriebener Vejledning til det Islandske entstanden. Die Worte S. 213: men det ansees endog for rigtigere og skjönnere, om de ere forskjellige" müssen übersetzt werden: sondern es wird sogar für richtiger und schöner gehalten, wenn sie verschieden sind." Ein ähnliches Missverständniss findet sich auch S. 128, wo es heisst: eine Ausnahme von der Regel, dass nur drei Reimbuchstaben in den beiden zusammenhängenden Verszeilen vorkommen sollen, finde unter andern nur dann statt, wenn der Vers kurz sei. Rask sagt S. 214 gerade das Gegentheil: wenn der Vers etwas lang ist (om Verset er noget langt), wie es auch

Nie wird eine Jungfrau
So mein Herz gewinnen,
Dass ich, Mädchen! liebte
Ausser dir ein andres. *)

Hier ist an der ersten Stelle *u* Hauptstab, *au* und *ú* sind Nebenstäbe, und ungleiche Buchstaben nach der Regel. An der andern Stelle ist *a* Hauptstab, *e* und *ý* sind Nebenstäbe, und ebenfalls ungleiche Vocale. Die Wörter *ek*, in der ersten, *at*, in der dritten, und *enn*, in der letzten Zeile, werden nicht als Fehler betrachtet, weil sie unbedeutende Wörter, und was die beiden ersten betrifft, ganz tonlos sind; *enn* zu Anfange der dritten Zeile hat dagegen den Ton und könnte übersetzt werden hernach, in Zukunft, oder jemals, und wird deshalb auch als wesentlicher Nebenstab betrachtet.

I und *v*, welche die Alten von *i* und *u* nicht unterschieden, machen kein Hinderniss hinsichtlich der Vocal-Allitteration. Zuweilen findet man auch *h* vor einem von den Nebenstäben.

3. In kurzen Versen, besonders des Fornyrdalag, finden sich oft ein oder mehrere kurze und tonlose Wörter, welche unentbehrlich sind um den Sinn vollständig zu machen, vor dem Hauptstab in der zweiten Zeile angebracht. Diese nennen die Isländer málfylling, das ist Satz-

---

in der Natur der Sache liegt. Die Satzfüllung (Anakruse) kann natürlich hiebei gar nicht in Betracht kommen, wie denn auch Rask ihrer in dieser Beziehung nicht gedenkt.

*) Keine andere Jungfrau werde ich so lieben, als dich, Mädchen, so dass jemand es erfährt, d. i. niemand soll finden, dass ich u. s. w. Die Vocal-Allitteration war in der Uebersetzung nicht zu erreichen.

füllung. *) Sie werden nie mit zum Versmaass gezählt, sondern als eine Art Auftact betrachtet: z. B.

Um *á*rstið milda,
þegar *ó*fanfallnir
regnskúrir *l*áta
*l*önd öll gróa,
og sprettandi *bl*óm
af *bl*undi vakin,
og þ*r*útnir knappar.
þ*r*eydan dag queðja

Im milden Lenze,
Wann lauer Regen
Lässet grünen
Des Grases Fülle,
Und Blumen wachsen
Erwacht vom Schlummer,
Und Knospen schwellend
Den schönen Tag begrüssen. **)

Hier ist in dem ersten Verspaar *o* Hauptstab und *á* Nebenstab; *u* in Um muss nicht als ein Nebenstab betrachtet werden, da es ganz tonlos ist, þegar ist Málfylling und gleichfalls tonlos. In den folgenden beiden Zeilen ist *l* Reimbuchstab. In der andern Hälfte ist das erste *bl* mit der Satzfüllung *af*, darauf þ*r* ohne Satzfüllung.

4. Die Nebenstäbe in der erstern Zeile haben keinen so bestimmten Platz; man spricht daher bei ihnen eigent-

---

*) Die Anakruse der griechischen Metriker.

**) Zur milden Jahrszeit, wann herabfallende Regenschauer das Feld grünen lassen, da wachsende Blumen aus dem Schlummer erwachen und schwellende Knospen den lang ersehnten Tag begrüssen.

lich nicht von Satzfüllung, wiewohl auch hier sich einige Sylben vor der ersten langen finden, welche eben so wenig in Betracht kommen. Denn alle isländischen Verse fangen in der Regel mit einer langen Silbe an, mit andern Worten, sie sind trochäische, daktylische oder spondeische, am öftersten von gemischter Art, welches allein auf dem Wohllaut beruht, indem unsere Urväter, so wie die Isländer noch jetzt, ihre Verse niemals nach bestimmten Füssen einrichteten. Zum Beispiel: in der eben angeführten Strophe ist *um* in der ersten Zeile nebst *og* in der fünften, eine solche uneigentliche Satzfüllung, oder ein für das Versmaass gleichgültiger Auftact. Sonst ist in längern (achtsilbigen) Versen die Regel für die Nebenstäbe, dass der andere am besten in der Mitte stehen muss, oder auch alle beide in der letztern Hälfte der erstern Zeile; aber nicht gerne steht der eine zu Anfang und der zweite am Schluss der Zeile, indem die Entfernung beider von einander zu weit, und daher die Allitteration weniger bemerkbar sein würde, z. B. in einem Gedicht aus dem Stegereif von Paul Vidalin in seines Bruders, des Bischofs, Namen:

Ecki smakast *v*örunum *v*in,
*v*isitazian aldrei dvín;
*h*ugrinn flýgr *h*eim til þín,
*h*jartans allrakærasta min!
Meinen Lippen mangelt der Wein,
Mein Geschäft wird lange sein;
Zu dir fliegt, um sich zu freun,
Froh, mein Herz, Geliebte mein! *)

*) „Nicht wird der Wein von meinen Lippen geschmeckt, die Visitation hört nimmer auf; die Seele fliegt nach Hause zu dir, meine Herzallerliebste!" — Ueber Paul Vidalin und seinen Bruder, den Bischof, sehe man weiter unten im ersten Anhange.

Hier haben die Nebenstäbe in der letztern Hälfte die regelmässige und gewöhnliche Stellung, in der erstern die, der Veränderung wegen, zulässige. *)

2. Die Quantität.

1. Die langen (lángar) und kurzen (skammar) Silben unterscheiden sich auf gleiche Weise in der Poesie, wie in der Prosa.**) Die einzige Verschiedenheit ist, dass im täglichen Leben die Spondeen etwas leichter, fast wie Trochäen ausgesprochen werden, im Verse aber wird jede Silbe für sich deutlicher und schärfer mit ihrer natürlichen Länge gehört; z. B. ódauðligir (unsterbliche) wird im alltäglichen Leben fast wie zwei Trochäen ausgesprochen, in der Poesie aber wie ein Spondeus und Trochäus, oder wie zwei Spondeen.

2. In der Poesie, besonders in den längern und regelmässigern Versen, sind nämlich lang:

1. Die erste Silbe im Worte, welche den Hauptton hat, oder in zusammengesetzten Wörtern die des wesent-

---

*) Es mag hier mit Bezugnahme auf Rasks Angelsächsische Sprachlehre (Angelsaksisk Sproglære tilligemed en kort Læsebog. Stockh. 1817. gr. 8.) S. 110 und 111 hinzugefügt werden, dass die beiden durch den Buchstabenreim verbundenen Zeilen in der Regel auch hinsichtlich des Sinnes mit einander verbunden sind, so dass man, wie Rask sagt, aus der mechanischen Einrichtung und Verbindung der Verse auch auf den Gang und die Anlage des Sinns schliessen kann. Die Angelsachsen befolgten diese Regel nicht so genau. — Es ist überhaupt von Interesse, Rasks Darstellung der angelsächsischen Verslehre in der eben gedachten Grammatik mit dieser isländischen zu vergleichen, weshalb ich auch noch fernerhin einiges aus ihr anführen werde.

**) M. s. Anh. 2 u. 3.

lichen Theils, z. B. *ó* in ódauðligr, *y* und *e* in fyrirgefa (vergeben).

2. Die Silben, welche mit einem doppelten oder zwei gesonderten Consonanten schliessen, welches der Position der Griechen und Römer entspricht, z. B. öfund, Neid, Abgunst, welches einen Spondeus ausmacht.
3. Die, welche einen Diphtong oder accentuirten Vocal enthalten, z. B. tækifæri (Zufälle), welches zwei Trochäen bildet.
4. Die Hauptsilbe in zweisilbigen Flexions - oder Derivationsendungen, z. B. ārĭ, ūgr̆, līgr̆, āðĭ, āðr̆, ānðĭ.

Es sind jedoch die drei letzten Fälle eigentlich unbestimmt, wenn sie nicht mit dem ersten in Verbindung stehen.

Unbestimmt sind die meisten einsilbigen Wörter, besonders die Pronomina und Partikeln, deren Quantität auf ihrer Stellung und Wichtigkeit im Zusammenhange beruht, z. B. ek, nú, við und dergleichen. Auch die erste Silbe in den zusammengesetzten oder abgeleiteten Wörtern, deren zweite Silbe der Anfang des Hauptworts vor der Zusammensetzung war, z. B. ósjaldan, [1]) forsilfra; [2]) im täglichen Leben ist sie jedoch stets lang.

Kurz sind die Endungen *r*, *ur*, *i*, *u*, *a* zum Beispiel, tēkr̆, [3]) fāgŭr, [4]) gēislĭ, [5]) vāldĭ, [6]) āugŭ, [7]) hjārtă, [8]) rēiðĭlēgă. [9]) Doch können sie auch als lange oder unbestimmte gebraucht werden, wenn mehrere

---

[1]) Nicht selten, oft. [2]) Versilbern. [3]) Nimmt, von taka, nehmen. [4]) Schön. [5]) Strahl. [6]) Macht, Gewalt. Dativ von valld. [7]) Augen. Nom. u. Accus. plur. von auga. [8]) Herz. [9]) Zornigerweise.

Consonanten unmittelbar darauf folgen und eine Position bilden.

3. Die Assonanzen.

1. Auch von Bedeutung, jedoch nicht von solcher, wie die Allitteration und das Silbenmaas, welche sich auf alle Versarten erstrecken, ist die Assonanz (isl. hending, dänisch Linierim). Es giebt zwei Arten, ganze und halbe Assonanzen. Die ganze Assonanz, oder vielleicht besser Consonanz (aðalhending) *) besteht darin, dass in einer und derselben Verszeile zwei Silben vorkommen, deren Vocal und darauf folgende Consonanten nach der isländischen Art zu buchstabiren ganz übereinstimmen, **) z. B. sum-ir [1]) und gum-ar, [2]) merk-i [3]) und sterk-a [4]) und dergleichen. Halbassonanz (skóthending) ***) heisst das, wenn der Vocal ungleich ist und die darauf folgenden Consonanten in beiden Fällen nur dieselben sind; z. B. in den Wörtern stirð-um [5]) und norð-an, [6]) varð [7]) und forð-a [8]) u. s. w.

---

*) Aechte Assonanz. Unser edel hängt mit dem isländischen aðal zusammen. Daher aðalböndi, Freisasse, Gutsbesitzer. Hending von henda, sich treffen, sich begegnen. Olafsen l. c. p. 254 und 255.

**) Die Anfangsassonanz frumhending (frum, erst), die andere viðrhending. Rask in der dänischen Ausgabe S. 216 und Olafsen S. 45.

***) Skot, Schuss. Das Ungewisse, Unbestimmte scheint das Leitende bei dieser Benennung gewesen zu sein. M. s. auch Olafsen S. 59. Sniðhendingr, von sniða, schneiden. Der Háttalykill spricht auch von skjótar samstöfur (Silben). Olafsen S. 45. Ueber Háttalykill sehe man weiter unten.

[1]) Einige. [2]) Männer, Anführer. Nom. des Plur. von gummi; gewöhnlicher ist gumnar, M. s. die Anvisning u. s. w. p. 71. — [3]) Zeichen, Fahne. [4]) Das Starke. [5]) Dat. Plur. von stirðr, steif. [6]) Von Norden. [7]) Ward von verða, werden. [8]) Jemanden vor Gefahr sichern, schützen.

Die Flexionsendungen *r* und *s* nach Consonanten werden nicht mit zu den Assonanzen gerechnet, so dass z. B. bjarts [1]) und hjarta eine vollkommen richtige Ganzassonanz, und áðr [2]) und flýði [3]) eine richtige Halbassonanz ist. Stets aber müssen es bedeutende und betonte Silben sein, welche sich auf diese Weise entsprechen.

2. Gewöhnlich werden beide Arten in derselben Versart gebraucht, so dass die erste der beiden zussammengehörenden Zeilen, welche die Nebenstäbe enthält, die Halbassonanzen, die andere mit dem Hauptstabe die ganzen Assonanzen bekommt, und so die ganze Strophe durch, z. B.

Fast*or*ðr skyli *fir*ða
f*eng*sæll vera þ*eng*ill
H*æf*ir heit at r*juf*a
h*jald*ur mögnuðr! þèr *ald*ri *)

Heilig sei dem hohen
Herrscher, was er sagte.
Wohl dir steht es, Streitfürst!
Stets dein Wort zu halten.

Hier sind in der ersten und dritten Zeile Halbassonanzen, nämlich orð-r und firð-a, hæf-ir und rjuf-a, in der zweiten und vierten ganze Assonanzen: feng und þeng-ill, hjald-ur und ald-ri.

---

[1]) Genitiv von bjartr, helle, klar. [2]) Vorher. [3]) Floh, von fliehen.

*) Die Construction ist einfach: Fastorðr skyli firða feng-sæll þengill vera. Hjalður mögnuðr! aldri hæfir þèr at rjufa heit. (Wahrhaft müsse der König, der gute Krieger erhalten will, sein. Es schickt sich niemals für dich, Streitmächtiger, dein Versprechen zu brechen.) Firðar ist ein poetisches Wort für Volk, Kriegsmänner, þengill eben so für König, und hjalður für Streit, Schlacht. Mögnuðr kommt von magn, Stärke (bellipotens.) R.

4. Der Reim.

Auch der Schlussreim spielt in der alten isländischen Poesie eine bedeutende Rolle, doch, so wie die Assonanz, nur in gewissen Versarten. Er hat im Isländischen denselben Namen, nämlich hending, und wird gleichfalls eingetheilt in ganzen und halben Reim. Der ganze Unterschied ist, dass der Reim, wenn er einsilbig ist, fordert, dass alle Schlussconsonanten übereinstimmen, und, wenn er zweisilbig ist, dass auch die darauf folgenden Schlussvocale in beiden Wörtern dieselben seien, welches bei den Assonanzen nicht in Betracht kommt, indem alle einsilbig sind, wiewohl sie sich oft in zweisilbigen Wörtern finden.

Wenn der Schlussreim einsilbig oder zweisilbig ist, so wird er zuweilen als eine gleichgültige Variation betrachtet, welche keine Aenderung in der Melodie macht, z. B. in den Skáldhelgarimr.*)

Katla fèck i knerri setur,
kaupmenn sátu i Noreg vetur,
gumnar bjuggu Græenlands far,
geck hûn þángat sem farmann var.

Ferðast vill hûn flaustri í,
farmann tók ei skjótt á því:
stýrimanni stoltar fljóð
steypti í keltu miklum sjóð**)

---

*) Etwa aus dem vierzehnten oder funfzehnten Jahrhundert. Mündliche Mittheilung von Rask.

**) Knerri Dativ von knörr, Schiff; setur ist Platz, Sitz, far, Schiff. Farmann Nom. statt farmaðr, reisender Kaufmann. Flaustri, Dativ von flaustur, Schiff; tók ei skjótt á því, antwortete lange hernach hierauf; fljóð,

Katla zur Kajüte eilte,
Kaufmannschaft in Norweg weilte,
Baute schnell ein Grönlandschiff,
Die Schöne hin zum Kaufherrn lief.

Sehen mit die See sie will,
Säumend schwieg der Kaufherr still;
Grosse Summen Geldes dann
Gab die Maid dem Steuermann.

Hier fängt die erste Strophe mit zweisilbigen, die andere mit einsilbigen Reimen an. Als Beispiel von halben Reimen am Schluss will ich folgende Stelle aus den Stellurimur 3 *) anführen.

Öld, ef skálda - ýkjur fæ èg
ecki sparað,
mælir, þegar mitt sér querið:
Mikit skáld hefir þetta verið!

Falls ich Dichterprunk nicht spare,
Spricht die Menge,
Wenn sie siehet meine Lieder:
Solch ein Dichter kommt nicht wieder! **)

Frauenzimmer. Die Construction ist: stoltar fljóð steipti miklum sjóð í kéltu (á) styrimanni. Kélta ist Schooss. R. Die wörtliche Uebersetzung ist. Katla bekam Aufenthalt im Schiff. Die Kaufmänner sassen den Winter über in Norwegen. Die Leute rüsteten ein Grönlandsschiff, sie ging hin, wo der reisende Kaufmann war. Reisen will sie in dem Schiff, der Kaufmann sagte lange nichts dazu. Die stolze Frau schüttete dem Steuermann (dem Schiffscapitain) einen grossen Beutel in den Schooss.

*) Ueber das Gedicht sehe man weiter unten.

**) Das Volk, wenn ich nur Dichterfloskeln, Uebertreibungen (Hyperbeln) nicht spare, sagt, wenn es mein Gedicht sieht: Dieser Dichter ist gross gewesen. — ýkia, exaggeratio, hyperbole.

Hier ist die erste Zeile nicht gereimt; die andere, welche nur halb so lang ist, reimt sich dagegen auf halbe Weise mit den beiden letzten, welche sich ganz reimen, denn sparað hat dieselben Consonanten am Schluss beider Silben wie qverið und verið, aber ungleiche Vocale.

Bei den Alten reimen sich bloss die beiden zusammengehörenden, durch Allitteration verbundenen Zeilen, nie, wie es bei uns oft der Fall ist, die erste mit der dritten und die zweite mit der vierten, oder was für Veränderungen sich sonst noch finden, wodurch die zusammengehörenden Reime gesondert werden. *)

Zweites Kapitel.

Die Versarten.

Eintheilung derselben.

Im vorigen Kapitel betrachteten wir die verschiedenen Einrichtungen, durch welche in der skandinavischen Ursprache die Versfüsse der Griechen ersetzt werden. Die ungleiche Anwendung und Verbindung dieser Einrichtungen bilden und sondern die verschiedenen Versarten, **) die sehr vielfach sind (man rechnet mindestens hundert), denn man kann fast ins Unendliche wechseln. Die Alten gaben einer jeden einen besonderen Namen, theilten sie aber nicht in bestimmte Classen, was indess nothwendig ist, wenn man eine allgemeine Uebersicht erhalten soll. Olafsen ***)

---

*) M. v. Anhang 5. **) hættir. ***) S. 48 u. s. w.

nimmt vier Hauptarten an, ohne jedoch einen bestimmten Grund für diese Eintheilung anzuführen. Da die Uebereinstimmung im Laute, oder die regelmässige Wiederholung desselben Lautes einen Hauptzug in der nordischen Versification ausmacht, so glaube ich, nach den verschiedenen Arten derselben, am richtigsten drei Hauptversarten in der alten Poesie annehmen zu müssen. *) Die eine hat bloss die Allitteration, und man kann sie das erzählende Gedicht, das erzählende Lied (fornyrðalag**) nennen; weil sie sich am meisten der gewöhnlichen Rede nähert. Die andere hat ausser der Allitteration auch die Assonanz, nämlich das Heldengedicht (dróttkvæði)***) wozu auch Olafsens dritte Hauptart (toglag) †) gerechnet werden muss; sie wird vorzüglich zu Lobliedern auf Könige und Heilige gebraucht. Die dritte hat ausser der Allitteration auch den Reim, und scheint am füglichsten

---

*) Wenn Legis in den Fundgruben des alten Nordens 1. 131 sagt: auch Rask nehme vier Hauptversarten an, so kommt dieses daher, weil er nur die erste Ausgabe der isländischen Grammatik kannte.

**) Die alte Weise. Forn, fyrnri, fyrnstr, alt, älter, ältest. Forn-yrði, ein altes, ungebräuchliches Wort, ein Archaismus; Forn-yrðaz, alte Wörter gebrauchen.

***) Drótt, Volk, Gesinde. Dróttkvæði, Gesang des Volks, der Hofleute zur Begrüssung des Herrschers. Nach Rasks mündlicher Mittheilung. Andere haben es von drottinn, dux, heros, hergeleitet. M. s. die Note bei Olafsen S. 64, der aber die Silbe drótt von draga, ziehen, derivirt.

†) Tog, der Zug, ductus, tractus; toga, tiúga, teygia ziehen. Nach Olafsens eben angeführter Etymologie von dróttkvæði würde dieses mit toglag also ganz dasselbe bedeuten. Olafsen erwähnt bei dieser Gelegenheit auch das angelsächsische Togi, Anführer, dux — in unserm Herzog — gleichfalls von Ziehen.

den Namen **Volksweise**, **Volkslied** (**rúnhenda** *) zu bekommen, da sie hauptsächlich zu Volksgesängen gebraucht wird. Wir wollen nun in der Kürze jede Hauptart für sich betrachten, denn es würde uns zu weit führen, wenn wir alle Abänderungen beschreiben und mit Beispielen belegen wollten. **)

1. Das erzählende Gedicht. ***)

1) **Fornyrðalag** wird für die älteste Versart im Norden gehalten. Alle Lieder in der poetischen Edda gehören in diese Classe. Es führt auch den Namen **Starkaðarlag**, welcher doch vielleicht richtiger nur die vorzüglichste Versart dieser Gattung bezeichnet. Der Name kommt von dem alten **Starkad**, †) von dem es heisst, „**hans kvæði eru fornust þeirra er menn kunna**", ††)

---

*) Das Wort **Rune** bedeutet auch so viel als **Gedicht**, wie es in den spätern skandinavischen Volksliederu oft vorkommt. „Wer kann führen unsere Runen?" „Führet wohl unsere Runen!" unsere Gedichte! heisst es mehrmals im Kehrreim. Auch das Wort **Runenmänner** kommt vor, das auch soviel als Dichter bedeuten kann. Auch die Finnen nennen ihre Lieder **Runen**; **Runo**, im Plur. **Runot**. M. s. **von Schröters** Finnische Runen S. V., der es aber von dem skandinavischen **runa** sondert.

) Diese dreifache Eintheilung findet nach **Rask auch Anwendung auf die angelsächsische Poesie. **Angels. Sprogl.** S. 117.

***) Schwed. **Talversen**.

†) Alter berühmter Dichter im siebenten oder achten Jahrhundert.

††) „Seine Lieder sind die ältesten, welche man noch kann, welche noch im Munde des Volks sind." — Die Worte sind aus einem Anhange der Edda genommen und finden sich auch bei **Olafsen** S. 198, der hinznfügt, dass sie nicht wohl auf den jüngern **Starkad**, der zur Zeit **Harald Hildetands** lebte, gedeutet werden könnten.

und unter diesem Namen werden mehrere unbedeutende Verschiedenheiten in der Skálda *) begriffen. Sie ist die freiste von allen nordischen Versarten, hat die längste Satzfüllung und oft nur einen Nebenstab. Ihr Hauptmerkmal ist, dass jede Zeile zwei lange Silben **) oder zwei Ruhepuncte für die Stimme hat, doch müssen einige kurze Silben mitfolgen; gewöhnlich gehören eine oder zwei kurze zu jeder einzelnen, zuweilen auch drei kurze zu der einen langen, je nachdem es der Wohllaut zulässt. Jede Strophe hat regelmässig acht Zeilen. Als Beispiel kann die zwanzigste Strophe der Guðrúnarkviða ***) in der Edda dienen:

Sakna èk í sessi
ok sæíngu
míns málviňar,
valda megir Gjúka!
Valda megir Gjúka
mínu bölvi,
systur sinnar
sárum gráti.

*) Skálda ist derjenige Theil der prosaischen oder jüngern Edda, welcher von der poetischen Technik der Isländer handelt, namentlich von der Dichtersprache, von den bei den Dichtern vorkommenden Umschreibungen, Bildern u. s. w. und eine Uebersicht aller Versarten der isländischen Dichtkunst enthält. Zuerst gedruckt in Rasks Ausgabe der Edda: Snorra-Edda ásamt Skáldu og þarmeð fylgjandi Ritgjorðum, eptir gömlum skinnbókum útgefin af R. Kr. Rask. Stockh. 1818. gr. 8. Man schreibt sie grösstentheils dem Skalden Olof Thordson, mit den Beinamen Hvitaskald, in der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, zu.

*) Diese Stelle hat in der schwedischen Ausgabe eine wesentliche Aenderung erlitten; wonach auch Legis S. 131 zu berichtigen ist.

***) Lied der Guðrun; im zweiten Bande der Edda Sæmundar hinns froda.

Beim Mahle mangelt
Mir und im Bette
Mein besster Freund.
Meine Brüder machens.
Meine Brüder machen
Mir den Kummer,
Schwere Schmerzen
Mir, der Schwester. *)

Zuweilen findet sich diese Versart mit unregelmässiger Strophenabtheilung von zehn, zwölf und mehreren Zeilen, z. B. im Rigsmál, **) oder ohne eigentliche Strophenabtheilung, z. B. in der Uebersetzung von Miltons verlorenem Paradiese. ***) Man könnte dieses auch das fortlaufende Starkadarlag nennen.

---

*) Ich vermisse im Sessel und im Bette meinen trauten Freund. Das verursachen Gjukes Söhne. Gjukes Söhne verursachen ihrer Schwester schmerzliches Weinen.

**) In dem jüngst erschienenen dritten Bande (1828) der oben gedachten Ausgabe der Edda. Frühere Ausgabe von N. H. Sjöborg. Lund. 1801.

***) Jóns Miltons Paradisar missir, á Islenzku snúin af Jóni Thorlakssyni. Kaupmannah. 1829. Einzelne Stücke schon früher gedruckt in den Schriften der isländischen Litteraturgesellschaft (Rit hins Islenzku Lærdomslista Fèlags) B. 13 u. 14. Die Kosten zum Druck der Uebersetzung gab ein Engländer her. Der Uebersetzer Jón Thorlaksson, Pfarrer auf Island, der schon ein Greis von siebenzig Jahren war, wie Henderson (1814) Island bereiste, ist seitdem gestorben. Man lese die Schilderung, die der treffliche Henderson von dem ehrwürdigen, bei dem geringen Einkommen von etwa 80 Reichsthalern, zufriedenen und heitern Manne macht, der sich auch mit Klopstocks Messias, jedoch, wie ich weiss, nicht in der deutschen Urschrift, beschäftigte. Ebenezer Henderson Island. Deutsche Uebers. von C. F. Franceson Th. 1. (1820) S. 145 u. s. w. Auch Popes Versuch über den Menschen hat Thorlaksson übersetzt.

2. Die Zeilen können in dieser Versart, ohne die Regel zu überschreiten, ganz ungleich an Länge und Tonfall sein. Aber weil die Poesie des Gesanges wegen Regelmässigkeit fodert, haben auch die Dichter diese Freiheit mit Recht beschränkt. Die zweite der zusammengehörenden Zeilen ist die am meisten regelmässige, und hat zum öftersten vier Silben, welche zwei Trochäen bilden; die erste aber ist entweder der andern gleich, oder hat noch öfter fünf Silben, welche wie ein Trochäus und Daktylus klingen, wiewohl beide Zeilen ganz frei im Starkadarlag variiren. Aber eine andere mehr regelmässige Versart von dieser Classe hat die erste der beiden Zeilen entweder dreisilbig, und gewöhnlich alle drei Silben lang, oder beschliesst sie wenigstens mit einem einsilbigen und betonten Wort, wodurch sie einen ganz andern Tonfall erhält als andere trochäische Zeilen. Olafsen nennt dieses abgekürztes (hnept, oder stýft) *) Fornyrða-lag. In dieser Versart sind Ynglingatal, **) Hakonarkviða, ***) nebst Egils Sonar-torrek und Arinbjarnadrápa. †) Als Beispiel will ich die achte

*) hneppa, kneipen; stýfa, stumpf machen. Olafsen. S. 255.

**) Von dem Skalden Thiodolf Hvinverske, vor Snorre Sturleson, der das Gedicht Ynglingatal in der Ynglinga-Saga in der Heimskringla stellweise mittheilt und am Schluss der Saga noch ausdrücklich nennt.

***) Von dem Skalden Sturle Thordsson in der letzten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. Ausg. von Skule Thordson Thorlacius in den Observ. Miscell. Spec. II. Hafn. 1780.

†) Egil Skallagrims Sohn, ein Skald in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts; zur Zeit König Erichs Blodyxa (Blutaxt). Egils Saga Skallagrímssonar sive Egilli Skallagrimii vita. Hafn. 1809. 4. (Herausgeber Gudmund Magnusen)

Strophe des zuletzt gedachten Gedichts mittheilen, welche beschreibt, wie Egil von Erich Blodyxa sein Haupt (das Leben) geschenkt bekam:

Við því tók;
en tiru fylgdu
sog svart-leit
siðra brúna;
ok sá muðr,
er mina bar
Höfuðlausn *)
for hilmis knè.

Ich nahm es an;
Und nun folgten
Die schwarzen Seen
Der schweren Brauen;
Und der Mund,
Der meinen Hauptpreis
Vor die Kniee
Des Königs brachte. **)

Sonar-torrek, Verlust des Sohns — Arinbjarnadrápa Loblied auf Arinbjörn. Das zweite findet sich deutsch bei Legis Fundgr. d. a. Nord. 1. nebst der Höfuðlausn (Lösung des Haupts), einem andern Gedicht Egils. Auf dieses beziehet sich der Vorschlag Rasks, in der aus der Arinbjarnadrápa mitgetheilten Stelle Höfuðlausn zu lesen. Die Egils-Saga führt auch den Namen Eigla.

*) Diese Berichtigung ist von mir, und ich hoffe, dass die Kenner sie billigen werden. Die Eigla hat hefd für höfd, welches nur eine unrichtig gelesene Abbreviatur zu sein scheint, die sowohl den Sinn als den Vers zerstört. R.

**) In dem nahm ichs; und nun folgten die schwarzen Seen der herabhängenden Augenbrauen, und der Mund, der meinen Hauptpreis (mein Ehrengedicht) vor die Kniee des Gebieters brachte.

3. Eine andere uralte Versart des Fornyrðalag ist L i ó ð-a h á t t r, welcher in jeder Strophe sechs Zeilen hat. Die beiden ersten derselben, so auch die vierte und fünfte sind durch Allitteration verbunden und ganz auf dieselbe Art wie im Starkaðarlag; die dritte und sechste aber stehen einzeln da, haben einen andern Tonfall und wenigstens zwei Reimbuchstaben; sehr oft haben sie auch drei Ruhepuncte oder lange Silben ausser den beifolgenden kurzen; z. B. die 45. Strophe im H á f a m á l. *)

*V*eiztu ef þú *v*in átt,
þanns þú *v*el trúir,
ok viltu af honom gott geta:
geði skaltu við þann blanda,
ok gjöfom skipta,
*f*ara at *f*inna opt.

---

*) Das Wort, das Lied des Erhabenen. Eine Sammlung alter nordischer Gnomen. Die besste Ausgabe im dritten Bande der E d d a S æ m u n d a r h i n n s f r ó d a. Deutsch in Distichen in I. C. S t u d a c h s Schwed. Volksharfe. Stockh. 1826. S. 129 u. s. w. im Versmaas des Originals in eben desselben Uebersetzung der Edda: Sämunds Edda des Weisen oder die ältesten Norränischen Lieder. Th. 1. Nürnberg, 1829. 4. S. 22 u. s. w. Oðin, auch H á r, H á v i, der E r h a b e n e, H o h e genannt, kommt verkleidet zu einem jungen Mann und unterrichtet denselben. Die Schlussstrophe beginnt:

N u e r o H á v a - m á l k v e ð i n
H á v a h ö l l o i,
H á v a h ö l l o a t.

Nun ist gesungen Hávis Lied
In Hávis Halle,
Bei Hávis Halle.

M. v. Olafsen S. 10. u. Finn Magnusen Lexic. Mythol. p. 138,142.

Weisst du, dass ein Freund dir wurde,
Welchem du traun kannst,
Und willst du dich freun des Freundes:
Herzlich gehe um mit diesem,
Und Gaben wechsle,
Und suche heim ihn häufig. *)

Háfamál, Lokaglepsa, Gróugaldur, Sólarljóð **) und andere Gedichte sind in dieser Versart verfasst. Die dritte (und sechste) Zeile kann mit den beiden vorhergehenden auch ganz von derselben Beschaffenheit sein; dann ist sie auch mit ihnen durch Allitteration verbunden, so dass sie nur einen Reimbuchstaben hat, welcher nicht dem der vierten Zeile, sondern dem der ersten und zweiten entspricht; z. B.

þat er þá *r*eynt,
er þu at *r*únom spyrr
enom *r*eginkunnom.

---

*) Weisst du, dass du einen Freund hast, dem du wohl trauest, und willst du Gutes von ihm geniessen, so musst du freundlichst mit ihm umgehen und Gaben wechseln, oft mit ihm zusammenkommen.

**) Sämmtlich Gedichte der poetischen Edda. Loka-Senna eðr Loka-Glepsa (Lokii rixa sive Lokii canina morsiuncula) gewöhnlicher Ægisdrecka, Aegirs Gastmahl. Edda Sæm. I. p. 146. — Gróu-galdur, Gróas Zauberlied. Solarljóð, Sonnenlied. Das letzte Lied wird dem Sæmund zugeschrieben und findet sich in der Ausgabe der Sæmundischen Edda P. I. p. 349 u. s. w. Nach einem früher nicht verglichenen Codex ist es abgedruckt in der Stockholmer Zeitschrift Iduna Heft 4. (Zweite Aufl. 1818) S. 3 u. s. w. mit einer schwedischen Uebersetzung und Erläuterungen von Afzelius. Deutsch in I. C. Studachs Schwedischer Volksharfe S. 154 u. s. w.

Das ist dann klar,
Wenn Kunde von Runen du suchst,
Die jedermann kennt. *)

Zuweilen trifft es sich auch, dass die Strophe neun, oder auch nur drei Zeilen bekommt. Dieses ist jedoch bloss eine zulässige Abänderung der Abwechselung wegen, und keine neue Versart.

4. Zuweilen werden Starkaðarlag und Ljóðahattr in einem und demselben Gedicht vermischt, z. B. im Hákonarmál **) und Getspeki Heiðrekskonúngs. ***) Ich will die siebente und achte Strophe des letztgenannten Gedichts als Probe anführen:

Hverr er sá hinn hvelli,
er geingr harðar götur,
ok hefir hann þær fyrr um farit:
mjök fast kyssir,
ok hefir munna tvâ,
geingr á gulli einu?

*) Das ist dann erwiesen, wenn du nach Runen frägst, den allgemein bekannten.

**) Hákonarmál, Hakon Adelsteins Todtenlied von Eyvind Skaldaspiller in der Heimskringla (Saga Hakonar Goda. Hakon Adalstens Saga c. 33) Ed. Peringskjöld. I. p. 163 sqq. Kopenh. Ausgabe I. 161 u. s. w. Finn Magnusen hat es ins Dänische übersetzt: Eyvind Skaldaspiller Hakon den Godes Minde-Sang. Kiöbenh. 1817. 8.

***) In der Hervarar-Saga. Ausg. von Ol. Verelius. Ups. 1672 fol., von Stephan Björnson. Hafn. 1785. 4. und von Rafn in den Fornaldar Sögur Norðrlanda B. 1 Nr. 10. Dänisch von Rafn in den Nordiske Kæmpe-Historier B. 3. St. 3 (1824) und in den Nordiske Fortids-Sagaer B. 1. (1829). Schw. von Afzelius. Stockh. 1811. 8.

Heiðrekr kóngr,
hyggðu at gáta!

Góð er gáta þin,
Gestr blindi!
getit er þeirrar.
Geingr hamar
á glóð vinar,
kveðr við hátt,
ok kemr á steðja.

Wie heisst der Hallende,
Der harte Wege geht,
Und früher schon fuhr auf solchen,
Mächtig küsset,
Und hat der Mäuler zwei,
Gehet auf Gold alleine?

Rathe das Räthsel
Rasch, König Heidrek!

Gutes Räthsel gabst du,
Gast, du blinder,
Gleich ists errathen:
Der Hammer gehet
Auf Gluth des Meeres,
Singet scharf,
Schlägt auf den Amboss. *)

---

*) Wer ist der Helle, der harte Wege geht und dieselben zuvor befahren hat, sehr hart küsset uud zwei Mäuler hat, auf Gold allein geht? König Heidrek sinne auf das Räthsel! Gut ist dein Räthsel, blinder Gast: Gelöst ist es. Der Hammer geht auf der Glut des Meers, singt immer, und kommt (schlägt) auf den Ambos.

Die erste dieser Strophen ist nach Ljóðaháttr in der gewöhnlichen Form desselben, aber der Kehrreim ist nach Starkaðarlag; die andere hingegen hat den Kehrreim in Ljóðaháttr, mit drei gleichen Zeilen, die eigentliche Antwort aber im Starkaðarlag.

5. Diese Versarten, besonders Ljóðaháttr, entsprechen ganz genau dem griechischen und lateinischen Hexameter, und sind ihrem Wesen und Ursprung nach ohne Zweifel dieselbe Versart, so dass drei isländische Verszeilen eine nach der griechischen Einrichtung bilden. *) Doch haben beide Nationen die älteste rohe Form, jede nach ihrer Weise, verändert; die Isländer haben alle drei Glieder mit Allitteration versehen, die Griechen hingegen haben die Zahl und Stellung der kurzen Silben nach Versfüssen beschränkt. Dieses hat zur Folge gehabt, dass man weder stets das Fornyrðalag als Hexameter, noch den Hexameter als Fornyrðalag aufstellen kann; sehr oft lässt sich dieses jedoch ohne den mindesten Zwang thun:

Goð er | gáta þín | Gestur | blindi! | getit er | þeirrar.

Eben so in der Edda:

Vesæll | maður ok | illur | skapi | hlær at hví | vetna. **)

Ut skyldi | senda | allar | vætir | griða at | biðja. ***)

Als Beispiel von der Uebereinstimmung des griechischen Hexameters mit dem Fornyrðalag möge der Anfang der Odyssee dienen:

---

*) Diese interessante Bemerkung ist mir vom Professor Finn Magnusen mitgetheilt worden. R.

**) Ein kümmerlicher und einfältiger Mensch lacht über Alles. Háfamál. Str. 23.

***) Aus wollten sie senden, um alle Wesen um Frieden zu bitten. Vegtamskviða. Str. 4.

Ἄνδρα μοι ἔννεπε,
μοῦσα, πολύτροπον,
ὃς μάλα πολλὰ
πλάγχθη, ἐπεὶ
Τροίης ἱερὸν
πτολίεθρον ἔπερσε.

Man sieht hieraus, wie vergeblich es ist, mit einigen deutschen Gelehrten im Hexameter die isländischen Assonanzen zu suchen, da der Hexameter derjenigen Klasse isländischer Versarten entspricht, welche weder Assonanz noch Reim hat, wenn dieses nicht zufällig dann und wann dem Dichter entfallen ist. *)

2. Das Heldengedicht.

1. Diese Klasse hat ein bestimmteres Silbenmaass, keine Satzfüllung, also überhaupt eine mehr regelrechte Structur und scheinbarere Uebereinstimmung mit den griechischen und lateinischen Versarten. Ein anderer Hauptcharakter ist die Assonanz; besonders hat die zweite der mit einander verbundenen Zeilen gewöhnlich ganze, zuweilen keine, am gewöhnlichsten halbe Assonanzen. Es scheint am gerathensten nach der Länge der Zeilen diese Klasse in drei Hauptarten zu theilen; die eine mit vier oder fünfsilbigen, die andere mit sechssilbigen, die dritte mit achtsilbigen Zeilen, denn die Ungleichheit

*) Noch viel umständlicher, als es hier geschehen ist, äussert sich Rask über die Verwandtschaft des nordischen Erzählungsverses (Fornyrðalag) mit dem griechischen und lateinischen Hexameter in der Angelsächsischen Sprachlehre S. 123 u. 124. und führt einige Verse aus Hesiodus, so wie den Anfang der Aeneïs als Belege an. Legis verweist bei dieser Gelegenheit, mit Bezugnahme auf Smitthenners Ursprachlehre S. 339, auf die indische Versart der Slokas.

der Stellung und des Verhältnisses der Assonanzen scheint mir weniger wesentlich.

2. Toglag nennt man diejenigen, welche weniger als sechs Silben in der Zeile haben; man theilt sie wieder in mehrere Unterarten. In einigen sind alle Zeilen gleich lang. Eine derselben hat vier Silben, von welchen zwei lang und zwei kurz sind, so dass sie zwei Trochäen ausmachen. Eine andere hat vier Silben, von welchen drei lang sind; lautet folglich wie ein Spondeus und Trochäus. Eine dritte hat vier lange Silben, ohne dass eine einzige kurze, wenn nicht *r* (*ur*) mitlaufen muss. *) Diese alle haben gar keine Satzfüllung, sondern sie sind gewöhnlich mit so vieler Kunst in Assonanzen verbunden, dass es unmöglich sein würde, sie in Gedichten von einer bedeutenden Länge anzuwenden. Sie finden sich auch nur in einigen einzelnen Strophen in Snorres Háttalykill **) als Curiositäten. Bedeutender ist das fünfsilbige Toglag, worin Rafnsmál ***) verfasst ist, welches dem adonischen Verse sehr gleicht; doch ist die mittelste Silbe stets lang, so dass man den ersten Fuss entweder als einen

---

*) *ur* scheint in der ältesten Sprache keine eigene Silbe gemacht zu haben. Mündliche Mittheilung von Rask. Sehr kurz war sie wenigstens; weshalb sie denn auch in sehr vielen Fällen bei der Umwandlung ganz verschwindet. M. s. Anhang 5.

**) Clavis metrica, zu Ehren des Königs Hakon des Alten und des Jarls Skule in Norwegen. Ueber hundert verschiedene Versarten sollen darin vorkommen; daher der Name. Man hält aber dafür, dass Snorre selbst der Erfinder vieler dieser Versarten gewesen ist. Lykill heisst im Isländischen der Schlüssel. M. v. Olafsen S. 48.

***) Gesang des Raben, von Sturle Thordsson. M. s. oben S. 31; auch in den Observatt. miscc. von Skule Th. Thorlacius. M. s. den Conspect. crit. vor Haldorsens Isl. Lexic. p. XIX.

Amphimakrus betrachten muss oder auch als einen Trochäus, in welchem Fall denn der andere ein Daktylus wird, welches gerade das Umgekehrte des adonischen Verses ist. Dieses Toglag schliesst stets mit einsilbigen Wörtern.

Andere haben unbestimmte Verszeilen mit vier oder fünf Silben, von welchen zwei besonders den Hauptton haben und die Assonanzen enthalten. Dieses ist das eigentliche Toglag, nach welchem Knútsdrápa *) und mehrere Ehrengedichte verfasst waren. Als Beispiel kann folgende Strophe des Knútsdrápa dienen:

Ok *bá*ru í *byr*,
blá segl við *rá*
(*dýr* var *d*öglings *för*)
dr*ek*ar landr*ek*a:
enn þeir er *k*omu
*kil*ir vestan *til*,
um l*eið* l*ið*u
L*im*afiarðar br*im*.

Blaue Segel bliess
Bald des Winds Gewalt
Fort, dass des Königs Fahrt
Froh hineilte so.

---

*) Ehrengedicht auf König Knut den Grossen von dem Skalden Sighvat Thordsson, Hofdichter König Olafs des Heiligen. Es findet sich diese Strophe in der Ólaf Helge Haraldsons Saga in Snorres Heimskringla cap. 57 am Schlusse. Ausg. v. Peringskjöld 1. p. 675. Nach der Saga Olafs Konúngs hins Helga in den Fornmanna Sögur. B. IV. Kaupmannah. 1829 findet sich die Strophe cap. 143. S. 355. Ueber Sighvat den Skalden vergl. man Halfdan Einarson (Einari) Historia literaria Islandiae. Ed. nova 1786. p. 47.

Von Westen kamen
Der Kiele viel,
Gleitend auf der glatten
Glanzfläche wie im Tanz. *)

Noch eine sehr wohllautende Art von Toglag führt Olafsen nach der Skálda an, unter dem Namen Haghenda. **) Sie hat ungleiche Zeilen; die erste Zeile besteht aus drei Trochäen und einer langen Silbe; die folgende Zeile dagegen aus einem Spondeus und einem Trochäus. Wahrscheinlich giebt es aber kein grösseres Gedicht in dieser Versart.

3. Dróttkvæði hat drei Trochäen, oder eigentlich Spondeen in jeder Zeile, doch können an den beiden ersten Stellen auch Daktylen stehen. Man sehe folgenden Vers aus Njála 59: ***)

Hèr verðr þra*ung* á þ*ing*i,
þ*óf* gengr lángt or h*óf*i,
s*ið* mán sætt með þj*óð*om
s*ett*; leiðiz mèr þ*ett*a:
raskligra er rekkom

*) Und es trugen in günstigem Winde blaue Segel an der Ra (herrlich war die Fahrt des Königs) die Schiffe des Herrschers. Aber die Schiffe, welche von Westen kamen, glitten fort über die Brandung des Lima Meerbusens. Lima-fjord Meerbusen in Jütland, wo König Knut landete, und von wo er nach Norwegen überschiffte. — Landreka der Genitiv von landreki, Regent des Landes.

**) hága (at hága) concinnare, ordinare.

***) Sagan af Njáli Þorgeirssyni ok sonum hans, útgefin eptir gömlum skinnbókum. Kaupmannah. 1772. 4. — Njáls Saga. Historia Njali et filiorum etc. Sumtibus P. F. Suhmii et Leg. Magn. Hafn. 1809. 4.

rj*ó*ða vâpn í bl*ó*ði,
vist tem ek gráðinn ge*ys*ta
gj*arn*a ylgjar b*arni*.

Hart auf dem Ting sichs dränget;
Tobend Geschrei sich hebet;
Früh nicht kommt der Friede.
Fort will ich von dorten.
Mehr geziemt es Männern,
Mit dem Schwert zu wüthen;
Wohl will gern des Wolfes
Wilden Durst ich mildern. *)

In dieser Versart sind Geisli, Vellekla, Bersöglis vísur **) und viele sogenannte drápur, von de-

---

*) Hier wird ein Gedränge auf dem Ting, der Lärm geht über die Maassen: spät wird der Vergleich gestiftet werden; verdriesslich dünkt mich dieses. Besser steht es Männern an, die Waffen in Blut zu färben: gern stille ich den Hunger der heisshungrigen Jungen des Wolfes.

**) Geisli (der Strahl) Lobgedicht auf König Helge den Heiligen von Einar Skulason. Halfdan Einarson verweiset auf die Erichsonsche Ausgabe der Gunnlaug Ormstungas Saga. (Hafn. 1775) p. 15 u. 17. In Snorres Heimskringla, namentlich in der Sigurð Jorsalafarares (Jerusalems Fahrers) Saga wird seiner oft gedacht. Das Gedicht auf Olaf den Heiligen führte auch den Namen Vattar-drápa. — Vellekla, Lobgedicht auf Jarl Hakon von Einar Skálaglam. Stellen daraus in der Harald Grafelds Saga in der Heimskringla und in der Olaf Tryggvasons Saga. — Bersöglis Visur, von Sighvat Thordsson, ein Gedicht über Magnus den Guten (Magnus Gode) König von Norwegen, im eilften Jahrhundert. M. s. die Heimskringla in der Magnus Godes Saga c. 17. Ed. Peringsk P. II. p. 21—22. Des Sighvat Thordsson wird in der Heimskringla in sehr vielen Sagas erwähnt. Man sehe das Register unter seinem Namen.

nen jedoch nur wenige vollständig auf uns gekommen sind, gedichtet; ausserdem manche lose Strophen in den Sagas, worin man eine wichtige Begebenheit des Lebens oder ein dabei erwachtes starkes Gefühl eingekleidet hat, um es im Gedächtniss zu bewahren, und wo möglich der Unsterblichkeit zu überliefern. Zuweilen sind auch wohl diese Verse von den Sagaschreibern hinzugedichtet, damit ihr Bericht desto mehr Glaubwürdigkeit erhalte.

4. Diese losen Strophen sind oft voll künstlicher und übertriebener Umschreibungen, mit einer verwirrenden und willkührlichen Umsetzung der Worte, indem diese Lieder grösstentheils als Gedichte aus dem Stegreif zu betrachten sind, wobei der Verfasser, vielleicht sonst kein Dichter von Natur, sich oft in Verlegenheit gefunden hat. Einiges von dieser Kunst gehörte auch zum Geschmack des Zeitalters, und ein grosser Theil der Schwierigkeiten muss oft auf Rechnung späterer Abschreiber gesetzt werden; sie haben den Ausdruck der Dichter oft nicht verstanden und mit ihrer Nachlässigkeit den Text zerstört. Zur Erleichterung muss ich übrigens bemerken, dass

1. der Sinn sehr selten sich über die vier Zeilen hinaus erstreckt, welche eine Halbstrophe ausmachen, und
2. dennoch in dieser oft eine, zuweilen wohl zwei Parenthesen sind, welche erst ausgemittelt und ausgeschieden werden müssen, wenn man diese Verse auflösen will; dass man
3. auch diejenigen Wörter zusammenlesen und herausnehmen muss, die zu e i n e r Umschreibung gehören, und unter allen diesen Operationen auch
4. auf die Casus und andere Flexionen achten muss, so wie ferner darauf wie sie in der alten Sprache verbunden zu werden pflegen. Die Verabsäumung dieser

Regel hat die Ausleger oft irre geführt, z. B. Geisli 12. (im dritten Theil der Heimskringla), *) wo es so lautet:

Sighvatr frá ek at segði
sóknhvatr konúngs dáðir,
spurt hefir öld at orti
Ottar af gram dróttar:
þeir hafa þengil Mæra
(þvi er sýst frama) lýstan,
(helgum lýt ek) er hèto
höfuð-skáld fírar (jöfri).

Sighvat, solches weiss ich,
Sang des Königs Thaten,
Ottar hat gepriesen
Hohe Volkesfürsten.
Möres mächtgen Herrscher
Mochten Dichter rühmen
(Heldenthat er übte)
Ich den Heilgen preise. **)

Die Construction in der letzten Hälfte ist: þeir, er fírar hètu höfuðskald, hafa lýstan Mæra þengil; því er sýst frama (hans): ek lýt helgum jöfri. Aber in der Kopenhagener Ausgabe ist dieses ganz missverstanden, denn man hat daselbst die Parenthese nicht

---

*) Der neuen Kopenhagenschen Ausgabe.

**) Ich weiss, dass Sighvat der Tapfere die Thaten des Königs besungen hat; erfahren hat man auch, dass Ottar von den Fürsten des Volks gedichtet hat. Diejenigen, welche die Leute ausgezeichnete Skalden nannten, haben den Herrscher Norwegens beschrieben (denn seine Tapferkeit ist ausgemacht); ich preise den heiligen König. — Jöfr ist hier König.

abgesondert, sondern gegen die Grammatik sýst (ausgeführt) mit jöfri verbunden, und lýt (veneror) mit hlýt (cogor), so wie Mæra, den Genit. Plur. von Mæri, d. i. der Provinz Möre (so wie in den folgenden Strophen Þrænda, Rauma, Hörða u. s. w.) mit dem Zeitwort mæra (besingen) verwechselt.

Uebrigens müssen diese Verse, welche aus griechischen Füssen, verbunden mit Assonanz und Allitteration, bestehen, ihrer Natur nach weder für den Dichter noch für den Leser viel schwerer sein können, als unsere neuern Versarten, in welchen Füsse mit dem Reim verbunden werden.

5. Diese Versart nimmt manche Verschiedenheiten in den Assonanzen hinsichtlich ihrer Stellung und ihres Verhältnisses an, z. B. in der Loðbrókarkviða, welche die Assonanz nur in den beiden letzten Zeilen der Strophen hat, nämlich die halbe in der erstern und die ganze in der letztern Hälfte, welches jedoch nicht genau beobachtet wird. Dieser Gesang hat ausserdem zehn Zeilen in der Strophe, von welchen die erste der Kehrreim ist und die andere zur Verbindung zwischen dem Kehrreim und der Strophe dient; sie ergänzt nämlich die Allitteration des Kehrreims und gehört demnach zu dem Mechanischen und ohne Zweifel auch zum Gesange; aber hinsichtlich des Sinns gehört sie stets zu der Strophe selbst. Man sehe die 24. Strophe:

Hjuggom vèr með hjörvi.
Hitt sýniz mèr raunar
at forlögom fylgjom,
fárr gengr af sköp Norna.
Eigi hugða ek Ello
at aldurlagi míno,

þá er ek blóðvali bræddak *)
ok borð á lög keyrðak;
vitt *f*engom þá vargi
v*er*ð í Skotlands fj*ör*ðom.

Mit dem Schwert wir schlugen.
Scheint es mir doch weise,
Willig zu weichen der Norne:
Wer entgeht dem Schicksal?
Nie ahnt' ich, dass Ella
Einst mich würde morden,
Als ich ätzte den Blutfalk,
Und den Kiel zur See schieb.
Futter in Schotlands Furthen
Fanden da viel die Wölfe. **)

---

*) Valr ist Falk, aber blóðvalr, Rabe, steht hier im Accusativ plur. Bræða zum Raube geben (bráð) steht hier in der ersten Person des Imperfects. R.

**) Wir hieben mit dem Schwert. Es scheint mir in Wahrheit, dass wir dem Schicksal folgen. Wenige überschreiten den Spruch der Nornen. Nicht glaubte ich, dass Ella meinen Tod veranlassen würde, als ich die Raubvögel fütterte, und den Kiel auf die See setzte. Weit gaben wir da dem Wolf Futter in den Wiken Schotlands. — Man vergleiche die schöne kritische Ausgabe des Gedichts von Prof. D. Rafn: Krakas Maal (Krákumál) eller Kvad om Kong Ragnar Lodbroks Kriegsbedrifter og Heltedöd Kiöbenh. og London 1826. gr. 8. S. 20, nebst der dazu gehörigen Erklärung der sehr verschieden gedeuteten siebenten Zeile S. 143. Hinsichtlich der Lesart einzelner Wörter finden sich Abweichungen bei Rask und Rafn. Die beiden neuesten deutschen Uebersetzungen sind von Fr. Lorenz in der aus Turners Gesch. der Angelsachsen übertragenen Geschichte Alfreds des Grossen. Hamb. 1828. S. 257 u. s. w. und von Legis in den Fundgr. d. alten Nordens, 1. S. 147 u. s. w. Neuer Abdruck der Urschrift in den Fornaldar Sögur Norðrlanda B. 1, 300—310, der dän. Uebers. v. Rafn in den Nordiske Fortids Sagaer B. 1. S. 277 u. s. w.

6. Liljulag *) unterscheidet sich bloss darin von Drottkvæði, dass es, statt sechs, acht Silben in jeder Zeile hat, das will sagen: vier trochäische Spondeen, welche jedoch mit Daktylen vertauscht werden können, mit Ausnahme des letzten. Als Beispiel will ich hier die erste Strophe der katholischen Ode: die Lilie **) anführen, von welcher die Versart den Namen hat:

Allmáttugr guð allra stètta,
yfirbjóðandi eingla ok þjóða,
ei þurfandi staði nè stunðir,
stað haldandi í kyrrleiksvaldi:
senn verandi uti ok inni.
uppi ok niðri ok þar í miðju:
lof sè þèr um aldur ok æfi,
eining sönn í þrennum greinum!

Herr, des Weltalls Hochgebieter,
Aller Engel und Menschen König,
Nicht beschränkt durch Stätt' und Stunde,
Stets mit heilger Liebe waltend,
Ferne und doch allzeit nahe,
In der Tiefe, Höh und Mitte,
Lob sei dir in alle Ewigkeit,
Einiger in drei Personen! ***)

---

*) Lilienlied. Lag, Melodie.

**) Die Lilie, ein Gedicht des norwegischen Mönchs Eystein im vierzehnten Jahrhundert. Finn Johansen theilt es in der Historia eccles. Islandiae mit, nachdem es schon früher einigemal gedruckt worden war. Studach hat es in der Schwedischen Volksharfe S. 182 u. s. w. in deutsche Ottave rime übersetzt

***) Allmächtiger Gott aller Wesen, der Engel und der Völker (Menschen) Herrscher, nicht beschränkt auf Ort noch Zeiten,

Das Volkslied.

Rúnhenda ist regelmässiger als das erzählende, doch freier als das Heldenlied; verstattet, wie das erstere, Satzfüllung, doch kürzere, und besteht, wie das letztere, aus ziemlich regelmässigen Spondeen, Daktylen und Trochäen verbunden mit Allitteration und Schlussreim. Die Strophen sind achtzeilig, und gewöhnlich sind die Zeilen gleich lang. Man kann auch diese Klasse in mehrere Versarten abtheilen nach der Zahl der langen Silben; in solche, die zwei, drei und vier lange Silben oder Ruhepuncte haben. Die mit drei langen Silben sind die gewöhnlichsten; z. B.

Munat gramr við mik
(venr hann gjöfli sik)
(þess mun grepp vara)
gullhríng spara.
Segi siklíngr mèr,
ef hann heyrði ger
dýrligra brag?
þat er drápulag.

Gern der Fürst bei mir,
Frei von Geldesgier,
Giebt die hohe Gabe,
Gnug ich Zeugniss habe.
Mir der Fürst gesteh,
Ob er hörte je

(stets) waltend in Liebesgewalt, zugleich seiend aussen und innen, oben und unten und in der Mitte. Lob sei dir auf immerdar, wahre Einheit in drei Zweigen!

Süsseren Sang?
So ist Drápaklang. *)

Egil Skallagrimssons Hauptlösung (Höfuðlausn) ist in dieser Versart; woraus man sieht, dass sie sehr alt ist, wenigstens älter als das Christenthum im Norden. Beispiele von den andern anzuführen ist unnöthig. **)

Der Kehrreim. ***)

1. In den alten Gesängen, besonders in den Drápas, findet man in der Regel eine Art Refrain (stef) von zwei oder vier Zeilen, die zu einer regelmässigen Strophe gehören und nur am Schluss einer neuen Abtheilung des Liedes wiederholt werden. Eine solche Abtheilung hiess stefjabálkr, stefjamál: zuweilen waren sie gleich, zuweilen ungleich lang nach der natürlichen Beschaffenheit des Inhalts.

2. Eine andere Art von Kehrreim war das sogenannte

---

*) Sollte der Herrscher (gramr) gegen mich (denn er ist an Freigebigkeit gewöhnt) (das hofft der Dichter) den Goldring sparen! Der Gebieter sage mir, ob er jemals hörte (einen) herrlichern Gesang. Das ist Drapalied. Greppr poet. ein Dichter; bragr, Gesang, Gedicht. Ueber Egil Skallagrimsson sehe man oben S. 31.

**) In der dänischen Ausgabe liefert der Verfasser noch mehrere, hinsichtlich des Reims verschiedenartige Beispiele von Drottkuæði und Rúnhenda, die sich auch bei Legis S. 137 u. s. w. finden. Das aus der Skálda entlehnte Stück bei Legis S. 141, das Rask nicht hat, steht, wenigstens was die erste Hälfte desselben betrifft, bei Olafsen S. 230, wiewohl nicht vierzeilig, sondern achtzeilig abgesetzt.

***) Omquædet, im Schwedischen und Dänischen.

Viðkvæði, *) das aus zwei oder mehrern Zeilen besteht, gesondert von der Strophe, und das zu Anfang oder am Schluss jeder Strophe das ganze Lied hindurch, oder durch ein Stück desselben wiederholt wird. Zuweilen wechselte man den Kehrreim mehrmals in demselben Gedicht. Uebrigens wird er von allen Versarten gefunden und bedarf deshalb keiner neuen Beschreibung.

3. In Strophen, welche Gespenstern oder Göttern zugeschrieben werden, oder die etwas Unheimliches, **) Finsteres und Hohes enthalten, wiederholte man oft die letzte Zeile mit einer kleinen Veränderung. In der Skálda wird ein solcher Vers von Ljóðaháttr angeführt, welcher dort den Namen galdralag erhält. Man findet dieses aber auch in vielen andern Versarten, z. B. in der Njála Kap. 79 kommt einer in Drottkvæði und Kap. 276 einer in Fornyrðalag vor, wo die beiden letzten Zeilen wiederholt werden, so dass dieses richtiger als eine Art Refrain, denn als eine eigene Versart zu betrachten ist.

---

*) Diese findet sich auch in den neuern Volksliedern der Schweden und Dänen. Ueber den Kehrreim hat Geijer eine eigene Abhandlung: Om Omqvädet i de gamla Skandinaviska Visorna dem dritten Theil der von ihm u. Afzelius herausgegebenen Svenska Folk-Visor. Stockh. 1814—1816. S. 226 u. s. w. angehängt. Auch in der Leipziger musikalischen Zeitung vom Jahr 1816 Nr. 35 u. 36 findet sich Manches über den skandinavischen Kehrreim, der auch bei den Angelsachsen, Engländern und Schotten ist.

**) Hemskt, ein schwer zu übersetzendes Wort. Es drückt unser „nicht geheuer“ aus.

Drittes Kapitel.

Die Dichtarten.

1. Die verschiedenen Gedichte waren natürlich an Länge sehr ungleich; doch waren sie alle, bis auf die Edda, *) lose oder einzelne Gesänge, von welchen jeder für sich ein Ganzes ausmachte. Sie gehören demnach alle der lyrischen oder der epischen Poesie an. Von der eigentlich dramatischen und didaktischen scheinen unsere Urväter überall keinen Begriff gehabt zu haben.

2. Die einzelnen Gesänge waren, um eine Mittelzahl anzugeben, gewöhnlich dreissig bis vierzig Strophen, mitunter auch funfzig bis sechszig lang, und einige wenige, denen der Dichter ein grösseres Ansehen hat geben wollen, enthalten hundert Strophen. Es ist merkwürdig genug, dass die längste von Homers Rhapsodieen auch achthundert Zeilen ausmacht, und es scheint demnach dieses die natürliche Gränze zu sein, welche ein einzelner Gesang nicht füglich überschreiten kann, ohne sowohl den Dichter als den Sänger und Leser zu ermüden.

3. Ein Lied im Allgemeinen oder eine Weise, heisst kvæði; die Volkslieder heissen fornkvæði. Aber diese sind grösstentheils, wenn nicht alle, aus dem Dänischen übersetzt und von geringem poetischen Werth; ein Zaubergesang galdur; eine bittere persönliche Satyre oder ein Schmähgedicht níð. Ehrengedichte waren besonders zwiefacher Art: flockr wurde ein kurzes Lob- oder Danklied, etwa wie ein poetischer Brief, genannt; man richtete es an Jarle und Fürsten, doch selten an Könige,

---

*) Sollten die Eddagedichte nicht auch als solche einzelne Gesänge zu betrachten sein?

weil es für zu unbedeutend galt. Es bestand zwar aus mehrern Strophen, aber nicht nach Kehrreims-Abtheilungen. Drápa dagegen war die längste und feierlichste Art von Ehrengedichten. Zuweilen erhielten auch ausführliche Gesänge über die Thaten verstorbener Fürsten diesen Namen. Sie waren gewöhnlich in Drottkvæði oder Rúnhenda und bestanden aus mehrern Kehrreims-Abtheilungen: sie wurden auch als Oden zur Ehre der Götter oder der Heiligen gebraucht.

In der Zusammensetzung mit dem Namen der Hauptperson werden auch die Wörter kviða, mál, ljóð von einem Lied in Fornyrðalag, grátr von einem Klaggesange gebraucht. Von den einzelnen Gedichten (visur, stökur) ist schon gesprochen. Eigentliche Psalmen (sálmar) und Lieder (rímur) gehören der spätern Zeit an. *)

Viertes Kapitel.

Die neuere Poesie.

1. Die eben beschriebene Poesie hat sich im Allgemeinen noch bis auf unsere Zeiten erhalten. Alle isländische Poesie hat noch Allitteration, und die Zeilen werden am richtigsten auch noch jetzt nach langen Silben gemessen, weil die griechischen und römischen Metra nicht eingeführt worden sind. Fornyrðalag wird noch zu län-

*) Ueber die technischen Benennungen in der isländischen Poetik und über die Herleitungen der Kunstausdrücke äussert sich Olafsen in einem besondern Anhange S. 244 u. s. w., auf den sich schon früher einigemal berufen ist.

gern reimfreien Gedichten benutzt, wozu es seiner Uebereinstimmung mit dem Hexameter, seiner Freiheit und Einfachheit wegen sich auch ganz besonders zu passen scheint, z. B. in der vortrefflichen Uebersetzung von Milton und von Popes Temple of fame. *) Das Heldengedicht wird jetzt selten gebraucht, weil der Gegenstand desselben für die Nation verschwunden ist. Rúnhenda hat dagegen Ueberhand genommen, denn sie wird in geistlichen Gedichten, Reimen und kleinern Liedern gebraucht, mit einem Wort, sie ist die einzige Gattung, welche nun noch mit Gesang verbunden wird. Sie zeichnet sich noch durch Allitteration und einen Versfall aus, der den Trochäen gleicht. Aus der Fremde hat man dagegen angenommen:

1. dass die Zeilen ungleiche Länge haben;
2. dass weniger oder mehr als vier Zeilen in der Halbstrophe sind;
3. dass man die halbe Strophe nun für eine ganze Strophe rechnet, und
4. dass man mit dem Schlussreim wechselt und sich nicht damit begnügt, die durch Allitteration verbundenen und unmittelbar nach einander folgenden Zeilen mit einander zu reimen. Besonders ist eine Art sechszeiliger Verse mit vier langen Silben in jeder Zeile allgemein geworden; die erste Zeile reimt sich stets mit der dritten, und die zweite mit der vierten, und die zwei letzten mit einander. Als Beispiel hievon will ich eine Probe aus Eggert Olafssons beschreibendem Lehrgedicht Búnaðarbálkr (vom isländischen Landleben, übersetzt ins Dänische von Pro-

*) Man sehe den ersten Anhang.

fessor Magnusen *) anführen, und zwar den Anfang des dritten Gesangs

Vænt er at kunna vel að búa,
vel að fara með herrans gjöf,
hans verkum sèr í hag að snúa,
hönum þacka fyrir utan töf;
enn sèr og öðrum gjöra gott,
gleðjast og forsmá heimsins spott.

Schön ists, wenn dein Feld du bauest,
Gottes Gabe wohl anwendest,
Seiner Segenshand vertrauest,
Schnell den Dank zum Himmel sendest;
Dir und Andern Gutes thust,
Mit der Welt in Frieden ruhst. **)

2. Obgleich die Wörter selbst im Isländischen stets mit einer langen Silbe anfangen müssen, also trochäische oder daktylische sind, so ist es doch im Isländischen sowohl wie in den neuern nordischen Sprachen sehr leicht

---

*) E. Olavsen Det islandske Landlevnet, oversat ved Finn Magnusen. Kiöbenhavn 1803. 8. — Das isländische Original steht in den Schriften der skandinavischen Gesellschaft.

**) Schön ist wohl zu verstehen zu wirthschaften, wohl zu fahren mit der Gabe des Herrn, sich seiner Werke zu bedienen und ihm zu danken ohne Aufschub; und sich und Andern Gutes zu thun, sich zu freuen und den Spott der Welt zu verschmähen. — In der metrischen Uebersetzung dieser schönen Strophe habe ich die Allitteration bei Seite liegen lassen. Dasselbe gilt auch hinsichtlich der sogleich folgenden Strophe von Sigurd Pètursson. — Der überspringende Reim findet sich auch in des oben S. 30 gedachten Jón Thorláksson sinnvollem Epigramm auf seine Armuth, das Henderson B. 1. S. 145 mitgetheilt hat. Man sehe den achten Anhang.

sie zu Jamben oder Anapästen zu machen dadurch, dass man ein kurzes einsilbiges Wort voransetzt. Dieses kommt auch sehr oft bei den Alten vor; aber diese kurze Silbe ist bei ihnen entweder Satzfüllung oder ganz zufällig, denn die Alten richteten ihre Verse nie mit Absicht nach Füssen ein. Bei den Neuern, die ihr Ohr mehr an Füsse gewöhnt haben, findet man, wiewohl sehr selten, jambische Verse; z. B. folgende einzelne Strophe des Landrichters Sigurð Pètursson:

Þá eymdir striða á sorgfullt sinn,
og svipur mótgángs um vánga ríða,
og bakivendir þèr veröldin,
og vellyst brosir að þinum kvíða:
þeink, allt er hnöttótt, og hverfast lætr,
sá hló í dag er á morgun grætr;
Alt jafnar sig.

Wenn Kummer plaget dein banges Herz,
Und Trauerrunzeln die Wang' umziehen,
Und Freude lächelt zu deinem Schmerz,
Und scheu die Freunde von dannen ziehen,
Denk: Rund ist Alles, des Wechsels Beute,
Es weinet morgen wer lachet heute:
Ausgleicht sich Alles. *)

3. Die sogenannten rímur entsprechen, wenn sie einzeln sind, dem was wir in den neuern Sprachen Lieder (visor) nennen, aber meistentheils gehören mehrere zu-

*) Wenn Jammer auf den sorgenvollen Sinn eindringt und der Schlag des Missgeschicks um die Wange peitscht, und die (ganze) Welt dir den Rücken wendet und Wohllust zu deinem Schmerz lächelt, (so) denke: Alles ist rund und dreht sich leicht; der weint morgen, welcher heute lacht. Alles gleicht sich aus.

sammen und machen ein grosses Gedicht aus, worin das Leben oder die Thaten irgend eines alten Helden besungen werden. Dieses ist also eine Art nationeller Epopoeen, welche um die Zeit der Reformation aufkamen und sich in Island bis auf unsere Tage bei dem Volk in grossem Ansehen erhalten haben. Unter mehrern dieser Art sind die Ulfarslieder (Ulfarsrímur) in sechszehn Gesängen die angesehensten. Ein schönes satirisches Gedicht in dieser Form hat der kürzlich verstorbene Dichter Sigurð Pètursson, unter dem Namen Stellurímur, in acht Gesängen verfertigt. Jeder Gesang oder ríma muss mit einer Einleitung von acht bis zehn Strophen (Halbstrophen) beginnen. Diese Einleitung, welche den Namen mansaungr (Liebesgesang)*) erhält, ist gewöhnlich sehr künstlich, voll Umschreibungen aus der Edda, zuweilen fast unverständlich, und besteht am öftersten aus einer Anrufung an Oden oder Brage, zuweilen steht sie auch in einer Art von Verbindung mit dem Vorhergehenden. Der Schlussvers in jedem Gesange ist eben so künstlich. Die Versart ist wohl überall runhendisch (gereimt), doch wechseln sie so, dass selten zwei Gesänge in einem ganzen Gedicht von dieser Art ganz dieselbe Versform haben, besonders nicht zwei, welche unmittelbar auf einander folgen. Zur Probe mögen hier einige Verse aus den Stellurímur stehen. **)

Aus dem ersten Gesange:

Hávelborni, heyrðu mèr,
herra Asgarðs-búa! (Oðin)
ef mig styrkja eitt-hvað fer,
á þig skal eg trúa.

---

*) Gesang, mit welchem der Dichter die Mädchen zum Anhören einladet. Mündliche Mittheilung von Rask. Elskovs Visor, Liebeslieder, sagt der Däne. M. v. Olafsen S. 250.

**) Diese Stellurímur sind nicht gedruckt.

Hör mich an, gestrenger Herr,
Herr der Götter droben!
Giebst du mir, was ich begehr,
Gern will ich dich loben. *)

Aus dem zweiten Gesange:

Ecki n*ein*um manni m*ein*
mín er lyst að bjoða,
að skemta mèr og öðrum er
efníð stirðra ljóða.

Keinem Herzen schaffen Schmerz
Will ich ja, ihr Brüder!
Freude mir und andern hier
Bereiten die steifen Lieder. **)

Aus dem dritten Gesange: (an Oðin für den Helden.)

Veittu honum tvennum tólf,
enn tiðast þrennum
í höggi að steypa Hels að inni,
svo hann ei Ulfari verði minni.

Lass ihn senden zweimal zwölf,
Oder lieber dreimal
Hin zu Hel mit einem Streiche,
Dass er Ulfars Ruhm erreiche! ***)

---

*) Hochwohlgeborner Herr der Asgardbewohner, höre mich an: Falls du mich etwas unterstützest, werde ich an dich glauben.

**) Keinem Manne etwas Schmerzhaftes zu sagen ist meine Lust — mich und Andere zu vergnügen, ist der Zweck meiner steifen Verse.

***) Schenk ihm, zweimal zwölf, oder zum öftersten dreimal (zwölf) im Hiebe zu der Wohnung Hels zu stürzen, so dass er nicht geringer wie Ulfar wird.

Aus dem vierten Gesange:

Vaknið þið, sveinar! vaknið þið, fljóð!
varpið þið þúngum röckurmóð!
skemtan bjóða Sköllvaldsker,
er skúmandi standa á borði hèr.

Knaben, erwachet, Mädchen, erwacht!
Fahrt aus dem Dämmrungsschlummer mit Macht!
Sköllvalds schäumender Becher winkt;
Schauet freudig ihn an und trinkt! *)

---

*) Wachet auf, ihr Jünglinge, wachet auf, ihr Mädchen! werfet von euch den schweren Dämmerungsschlummer. Die Becher Sköllvalds, die schäumend auf dem Tische stehen, bieten euch Freude. — Odens Trinkbecher, die schäumend auf dem Tische stehen d. i. die Verse, die ich für euch singe. R. — Sköllvaldr *a)* luporum dominus. *b)* in sublimi versans vel versari faciens ist einer der vielen Namen, welche Oðin führt. Man sehe das doppelte Verzeichniss derselben bei Finn Magnusen in dem Priscae Veterum Borealium Mythologiae Lexicon. Havn. 1828. 4. p. 368—372 (372), welches den grössten Theil des dritten Bandes der grossen Ausgabe der Sämundischen Edda ausmacht. Dass ich im Bilde geblieben bin und trinkt hinzugefügt habe, verliert seine Missdeutung, die es möglicherweise haben könnte, durch die Erklärung Rasks, was unter dem Becher hier verstanden werden soll. Die Poesie hatte unter vielen andern Beinamen auch den: „Oðins und der Götter Trank, Meth." M. v. Olafsen S. 110. und sehe besonders das vierte Kapitel (Vom Ursprung der Dichtkunst) in den Bragaræður (Brages Gesprächen mit Ægir) in der prosaischen Edda, das dem tiefsinnigen Finn Magnusen zu einer eigenen Abhandlung: Digterdrikken, en oldnordisk Mythe med tilhorende Forklaring Veranlassung gegeben hat. M. s. auch das Lexic. Myth. p. 270—274 und die gelehrten Noten S. 274.

Anhänge.

I.

Historische Uebersicht über die alte nordische Sprache.

1. Alle Stämme des Nordens von gothischem Ursprung machten in älteren Zeiten ein einziges grosses Volk aus, welches eine einzige Sprache redete. Natürlich fanden sich auch damals Verschiedenheiten in der Aussprache, aber die Schriftweise war nach denselben Grundsätzen eingerichtet, und die Abweichungen in der Aussprache waren auch so unbedeutend, dass sie den Namen von Dialekten nicht verdienen. Noch jetzt, nachdem die alte Ursprache in Skandinavien gänzlich zerstört und aufgelöst ist, ist doch der Unterschied zwischen den neuern Sprachen nicht so gross, als zwischen den griechischen Dialekten, wenn man abrechnet, dass die Orthographie, welche bei den Griechen gleich war, im Schwedischen und Dänischen ungleich ist: z. B. schwed. vill, dänisch vil, vän dänisch Ven, bäst,

*) Anvisning till Isländskan eller Nordiska Fornspråket. p. 276 u. s. w. Mit dieser Uebersicht leitet der Verfasser den Abschnitt über die Dialekte der alten Sprache des skandinavischen Nordens ein.

dän. bedst, hafet, dän. Havet, gå, dän. gaa oder gae u. s. w. sind vollkommen dieselben Laute, wiewohl sie für das Auge verschieden bezeichnet werden. In der Ursprache fanden sich dergleichen Abweichungen nicht, oder doch sehr wenig und unbestimmt, nicht nach Land oder Volk gesondert. Aber in den Wörtern selbst und deren Formen ist die Uebereinstimmung noch viel grösser; auf den alten Runensteinen findet man ganz dieselbe Sprache in allen drei Reichen, in den ältesten Gesetzen vielleicht gleichfalls.

Diese Sprache kommt zuerst unter dem Namen dönsk túnga (dänische Zunge, Sprache) vor, weil Dänemark in den ältesten Zeiten das mächtigste, zuerst zu einem Ganzen verbundene Reich war, von welchem auch die Odinsche Religion, und, vermuthlich zugleich mit ihr, die Buchstabenschrift und die Poesie sich über Schweden und Norwegen verbreiteten. Aber die alte Sprache begann auch zuerst in Dänemark auszuarten und erhielt deshalb den Namen norræna (norränische, norwegische) weil sie in Norwegen vermuthlich am reinsten und besten gesprochen wurde; dieses Reich war auch zu einer Zeit das mächtigste im Norden. Aber bald verfiel auch dort die Sprache, und schon vor der Calmarschen Union (1397) war sie in Schweden und Norwegen bedeutend verändert. Da kam der Name íslenzka (isländische) auf, welchen sie noch in unsern Tagen führt.

2. Von den drei nordischen Reichen, insonderheit von

---

*) Die jüngst erschienene Preisschrift von Professor Petersen: Det danske, norske og svenske Sprogs Historie under deres Udvikling af Stamsproget kenne ich nur aus Anzeigen.

Norwegen, gingen die Isländer aus, und führten demnach die alte Sprache und Poesie mit sich, welche beide sie so sorgfältig veredelten, dass man ihnen in allen drei Reichen einstimmig den Vorzug zuerkannte. Die Könige nahmen isländische Hofdichter an und liessen von Isländern ihre Geschichten beschreiben. Aus diesem Zeitraum stammt die grosse Menge von Geschichten und Gedichten, welche man die classische isländische Litteratur nennen kann z. B. die Edda, *) Heimskríngla, **)

---

*) Die ältere rhythmische oder Sämundische (so genannt von Sämund dem Weisen, Gelehrten (Sæmunðr hinn fróði gest. 1133) und die jüngere prosaische, die man gewöhnlich dem Snorre Sturleson (ermordet 1240 oder 1241) beilegt. Ausgabe der erstern: Edda Sæmundar hinns Fróda Hafn. 1787. 1818 und 1828. 4. 3 Voll. besorgt von der Arnamagnäanischen Commission. Dänische Uebersetzung von Finn Magnusen: Den Äldre Edda. Kiöbenh. 1821—1823. 4 Voll. 8. Deutsche Uebersetzungen sind begonnen von G. Th. Legis in den Fundgruben des alten Nordens (1829) und von I. L. Studach. Nürnb. 1829. 4., einzelner früheren Versuche nicht zu gedenken. — Die beste Ausgabe der prosaischen ist die oben S. 29 genannte von Rask. Schwedische Uebersetzung von Afzelius. Stockh. 1819; dänische von Nyerup. Kopenh. 1808; deutsche hiernach von Fr. Rühs. Berl. 1812. u. Majer 1818. Ueber die Litteratur der Eddas sehe man Magnusen im eben gen. Buche. Einl. p. XXXVI. Genannt möge hier noch werden eben dieses Gelehrten Entwickelung der altnordischen Kosmogonie und Kosmologie: Eddalæren og dens Oprindelse u. s. w. Kiöbenh. 1824—1826. 4 Bde. 8.

**) Ausgabe von Joh. Peringskjöld Stockh. 1697. 2 Voll. fol. in Deutschland die gewöhnliche, und die von Gerh. Schöning auf öffentliche Kosten begonnene, von Skule Thordsson Thorlacius, Birger Thorlacius, Werlauff und Andern fortgeführte vortreffliche Ausgabe. Havn. 1777—1826. VI. Voll. gr. fol. M. v. Müllers Sagabibliothek B. 3. S. 393 u. s. w. Dänische Uebers., ausser einigen frühern Versuchen und der in der ebengenannten Ausgabe befindlichen, von

Knytlínga, *) Sturlúnga, **) Njála, ***) Eigla †) Gretla ††) und viele andere Sagas, von welchen mehr als die Hälfte noch in Handschriften verborgen liegen, oder ohne Gelehrsamkeit, Kritik und Geschmack herausgegeben sind. Aber auch auf Island hat die alte Sprache ihre

---

N. F. S. Grundtvig: Sn. St. Norges Konge Krönike, fordansket u. s. w. Kiöbenh. 1818 — 1822. 3. Voll. 4.

*) Saga von König Knuts Geschlecht, im eilften Bande der Fornmanna Sögur (1828.) S. 177 u. s. w. Eine frühere von Gram und nach dessen Tode von Möllmann besorgte Ausgabe ist nicht ins Publicum gekommen. M. v. Müllers Sagabibl. B. 3. S. 118 u. s. w. und den Conspectus criticus librorum islandicorum vor Haldorsens isländ. Lexic. p. XXVI.

**) Sturlúnga Saga eðr Islendínga Saga hin mikla, útgefin at tilhlutun hins Islenzka Bókmenta Fèlags. 1—2. B. Kaupmannah. 1817—1829. 4. Müller, B. 1. S. 243 u. s. w. Deutsche Bearbeitung dieses Theils von Lachmann (Berl. 1816) S. 180 u. s. w Der Hauptverfasser der Sturlunga - Saga ist wohl Snorre Sturlesons Brudersohn, Sturle Thordsson (Sturla Þorðsson.).

***) Ueber die beiden Ausgaben dieser Saga sehe man oben S. 41. Die letzte ist besorgt von Jón Jónsson unter des ältern Thorlacius Mitwirkung. Müller B. 1. S. 51 u. s. w. bei Lachmann, S. 37 u. s. w. Einige schreiben diese Saga dem Sæmund zu.

†) Ueber die Egils Saga oder Eigla sehe man oben S. 31.

††) Oder Grettis Saga ens Sterka. Isländischer Text in Björn Markussons Saga-Sammlung: Nockrer margfroode Sögu-þættar Islendínga etc. Trycket á Hoolum í Hialltadal 1756. 4. p. 81 etc. Ob die von dem Arnämagnäanischen Institut unternommene Ausgabe dieser Saga (m. s. den Conspectus criticus librorum islandicorum vor Björn Haldorsens Isl. Lexicon p. XXIII) erschienen ist, weiss ich nicht. — Müller 1, 249 u. s. w. bei Lachmann S. 184 u. s. w.

Periode gehabt. Etwas vor der Reformation standen die Litteratur und die Sprache auf dem niedrigsten Standpunkt. Seitdem hat man sie aufs neue veredelt, und die letzte Hälfte des achtzehnten und der Anfang des neunzehnten Jahrhunderts sind durch ein glückliches Bestreben, sich der Reinheit, Einfachheit und dem Geschmack der Vorzeit zu nähern, ausgezeichnet. Dieser Zeit gehören die Hauspostille Johann Viðalins *) (Húspostilla Jón Viðalins) den man seines reinen und kräftigen Stils wegen den isländischen Cicero genannt hat, des Lagmans Viðalin **) juristische Abhandlungen über dunkle Wörter in den alten isländischen Gesetzen, des Landrichters ***) Jón Espólin †) Fortsetzung der Sturlunga Saga bis auf unsere Tage, die Schriften der königlichen isländischen Litteraturgesellschaft ††) (in 14 Octavbänden),

---

*) Geb. am 21. März 1666, Bischof zu Skalholt 1698; gest. am 20. August 1720. M. s. Halfdan Einari Hist. litt. Isl. p. 223—224. Henderson berichtet 1. 52, dass es wohl wenige Wohnungen auf Island gebe, in denen man nicht ein Exemplar der vortrefflichen Predigten von Viðalin finde.

**) Ein Bruder des vorigen, gest. am 18. Jul. 1727. Einarson p. 11—12.

***) Sysselman (isl. Syslumaðr). Einarson sagt p. 12: „Choronomus indicat judicem ad primam instantiam, et tributorum simul exactorem in certa aliqua praefectura, vernacule Syslumaðr. Nomophylax, veteribus legifer, judicem superiorem, toti vel dimidio insulae praefectum, vulgo Lögmaðr (Lagman). M. v. Henderson 1. 25.

†) Ein sehr thätiger und geehrter isländischer Schriftsteller unserer Tage. — Islands árbækur í söguformi. 6 Th. Kaupm. 1821—1827. 4. Das neueste Buch von ihm sind kritische Bemerkungen zu Müllers Sagabibliothek (Nogle Bemærkninger u. s. w. Kiöbenh. 1829. Ein Gedicht von ihm: Friggas Spádóm hat Finn Magnusen ins Dänische übersetzt.

††) Rit hins Islenzka Lærdomslista Fèlags.

die von der Gesellschaft für isländische Landesaufklärung herausgegebenen Schriften, unter deren Verfassern der Bischof Hannes Finson *) und Conferenzrath Magnus Stephenson**) die ausgezeichnetsten sind, und die neue isländische literarische Gesellschaft. ***) Von ausgezeichneten Dichtern, an welchen Island nie Mangel gehabt hat, können in der neuern Litteratur bemerkt werden der letzte katholische Bischof Jón Arason, †) Hallgrímr Pètursson, ††) Steffan Olafsson a Valla Nesi, †††)

---

*) Der Herausgeber des Landnámabóks, Johann Finnaeus — nicht zu verwechseln mit dem isländischen Kirchengeschichtschreiber Finn Jónsson (Johannsen, Finn Johannaeus, Johannis) wie es mir selbst, so wie einem berühmten dänischen Gelehrten ergangen ist.

**) Doct. jur. und Oberrichter, ein in der neuesten Geschichte Islands denkwürdiger Mann, der noch lebt und Vieles geschrieben hat. Sehr bekannt ist seine Schrift: Island i det attende Aarhundrede (Island im achtzehnten Jahrhundert) Cópenh. 1808. Stephensen und der vorige Bischof von Island Geir Viðalin waren die Revisoren des neuern isländischen geistlichen Liederbuchs. Henderson 1. 235.

***) Islenzka Bókmenta Fèlag. Sie hat jüngst eine Geographie herausgegeben, auch besorgt sie die Herausgabe einer Zeitschrift: Skírnir, Ný Tíðindi hins íslenzka Bókmenta fèlags. Fyrsti árgángr 1827. Annar árgángr 1828. Kaupmannah. 8. Den dritten Jahrgang kenne ich noch nicht.

†) Bischof zu Holum, im Jahr 1550 ermordet. Einarson p. 205—206.

††) Pfarrer zu Saurbæ an der westlichen Küste der Insel. Einarson l. c. p. 29 u. 82. An der letzten Stelle werden einige von Halgrim Petursson's Arbeiten genannt.

†††) Stephanus Olavius, Pastor Vallanesensis. Einarsson p. 17. Er war Mitarbeiter an Resenius Ausgabe der jüngern Edda. Ich vermuthe, dass die Quæði Sira Stephàns Olafsonar, útgefin af þvi íslenzka Bókmenta Fèlagi. Kaupm. 1823. 12. eine Ausgabe der Lieder dieses Dichters sind.

der eben angeführte Páll (Paul) Viðalin*) und Eggert Olafsson**) nebst den vor nicht langer Zeit gestorbenen Dichtern Síra Jón Thorláksson, ***) Assessor B. Grändal †) und Landrichter Sigurð, Pètursson ††)

---

*) S. oben S. 19.

**) Zu dem oben S. 53 Gesagten möge hier hinzugefügt werden, dass Eggert Olafsson, der Dichter, auch der Verfasser der unter seinem und Biarne Pavelsens Namen erschienenen Reisebeschreibung durch Island ist. Deutsche Uebers. Kopenh. u. Leipz. 1774. 4. Olafsson verunglückte im Jahr 1767 im Breidafjord zugleich mit seiner Gattin, indem das Boot, in welchem sie sich befanden, umschlug. Henderson 2. p. 124. Er war ein Bruder von Jón Olafsson, dem isländischen Metriker, und Vicelagman auf Island. Sein Bruder führt S. 63 von ihm eine Friðreks-drápa (Loblied auf König Friedrich V. von Dänemark) an.

***) Ueber Thorlaksson s. oben S. 30 u. Anhang 8. Síra ist Ehrenbenennung der isländischen Geistlichen — mit Ausnahme der höhern, die den Titel Herra bekommen. In neuern Zeiten hat man Síra verdrängen wollen; Rask (Anvisning p. 70) nimmt es in Schutz und thut dar, dass es nicht mit dem französischen Sire, sondern mit dem englischen poetischen Sire, Vater, zusammenhängt. Unser Ehrn ist dem isländischen Síra, (Sra) zu vergleichen.

†) Uebersetzer von Popes Temple of Fame: Musteri mannorðsins af Alex. Pope, snuit á Islenzku af B. Grændal — in den Schriften der isländischen Litteraturgesellschaft. — Henderson 11, 112 nennt den Pfarrer Thorvalð Böðvarson zu Hollt gleichfalls als Uebersetzer englischer Gedichte (namentlich auch von Pope) und deutscher, namentlich von Gellert.

††) Von seinen Stellurímur ist oben S. 65 die Rede gewesen. Er hat nach Rask in der dänischen Ausgabe der Grammatik, auch ein Lustspiel geschrieben. — Jón Thorláksson, Grændal und Sigurð Pètursson lebten im Jahr 1818 noch. Von den beiden ersten sagt Rask in der Angels. Sprogl. S. 120, der eine wohne auf der nördlichen, der andere auf der südlichen

und Professor Finnr Magnússon in Kopenhagen. *)

3. Vom Norden aus verbreitete sich dieselbe Sprache nach der Færöen, Orknöen, Shetlands- und Süderinseln, wie auch von Island aus nach der Ostküste von Grönland; aber das alte Grönland ist schon seit langer Zeit verloren, und seit die schottischen Inseln mit Schotland vereinigt sind, **) hat die alte nordische Sprache daselbst der neuern englischen weichen müssen. Auf den Färöen wird noch ein Volksdialekt gesprochen, der sich dem isländischen bedeutend nähert, und in neuern Zeiten dadurch ein Interesse gewonnen hat, dass mehrere in ihm vorhandene, mit der Sage von Sigurd dem Schlangentödter zusammenhängende Volkslieder gedruckt worden sind. ***)

Kante der Insel. Thorlakssons Wohnsitz war Bægisaa, oben im Norden in der Nähe des Eyafjords.

*) Ein allgemein berühmter Name, der auf diesen Blättern schon mehrmals genannt worden ist. Dass Magnusen, ein Isländer von Geburt, auch in deutscher Sprache dichtet, mag Manchem unserer Leser noch unbekannt sein. Sein Thules Gruß an Friedrich Freiherrn von la Motte Fouqué, Copenhag. 1826, bewegt sich leicht und wohllautend in dem Rhythmus des isländischen Fornyrðalag.

**) Seit 1468, in welchem Jahr sie als ein Theil der Mitgift der dänischen Prinzessin Margarethe, Tochter Christians I. an Jacob III. König von Schotland verpfändet wurden. E. M. Arndts Nebenstunden Lpz. 1826 enthalten viel Belehrendes auch über die alte Geschichte dieser Inseln, besonders der Orkneis.

***) Ich habe diese letzten Zeilen nach dem jetzigen Stande der Dinge etwas verändert; im Jahr 1818 waren diese Lieder noch nicht gedruckt. Die Sammlung ist: Færöiske Qväder om Sigurd Fofnersbane og hans Æt. Med et Anhang. Samlede og oversatte af Hans Christian Lyngbye. Med en Indledning af P. E. Müller. Randers 1822. gr. 8. Ein färöisches Lied machte Lyngbye schon 1817 in den Schrif-

Da nun die Sprache in den nordischen Reichen sich allmälig verändert hat und diese Uebergangsperiode der Bildungsgeschichte der neuern Sprachen anzugehören scheint, auf den Inseln aber theils ausgestorben, theils zu unbedeutenden Dialekten, grösstentheils wenigstens ohne Litteratur geworden ist, so ist nur der älteste und poetische Dialekt sammt der neuern Sprache auf Island von Wichtigkeit.

4. Es ist bei allen Nationen gewöhnlich gewesen, dass die Dichter die alte Sprache am längsten beibehalten haben; theils vermuthlich, weil man in den ältern Liedern daran gewöhnt war, theils weil sie dem Vortrage eine Art Ehrwürdigkeit gab; theils vielleicht auch der grössern Freiheit wegen und um die Wahl unter mehreren Wörtern und Formen zu haben, deren man wohl als ein Gegengewicht gegen den Zwang, den der Versbau dem Dichter auflegt, bedürfen mochte. Bei den Dichtern finden sich daher auch die meisten Archaismen, denn es wäre ungereimt sich vorzustellen, die Dichter hätten zu irgend einer Zeit ganz selbstgemachte Sprachveränderungen gewagt, welches ihnen ein Verlachtwerden anstatt der Bewunderung zugezogen haben würde. Man stösst daher auch auf die meisten Idiotismen der Dichtersprache bei den ältesten Prosaisten oder bei prosaischen Schriftstellern in andern nahverwandten

---

ten der skandinavischen Litteraturgesellschaft (Det skandinaviske Literaturselskaps Skrifter 1816 og 1817. Tolfte og trettende Aargang. 8. S. 234—268) bekannt. Eines der Sigurdlieder steht auch mit einer schwedischen Uebersetzung in dem letzten (dem zehnten) Heft der Stockholmschen Zeitschrift Iduna. Was noch sonst in der färöischen Sprache gedruckt ist, führt Lyngbye in einer Note gleich zu Anfang der Vorrede an. Die von Rafn angekündigte Færeyinga Saga wird Pastor Schröter auf Suderöe, ein geborner Färöer, in seine Muttersprache übersetzen.

Sprachen wieder, so dass beide Theile mit Recht als Eins betrachtet werden können.

2.

Zu Kap. 1. 2. §. 1.

Der Strich über den Vocalzeichen ist keinesweges ein Tonzeichen, da die einfachen Vocale in einem Wort eben so oft den Ton haben und ganz denselben Ton: z. B. blasa, entgegenkehren, und blása, blasen, und atti, hetzte und átti, besass, haben ganz gleichen Ton. Eben so wenig bezeichnet dieser Strich auf irgend eine Weise die prosodische Länge der Vocale, da die einfachen oft lang, und die Diphtonge oft kurz oder ganz tonlos sind; z. B. hētjă, Held, vēl, wohl, mātr̆, Speise, vēsæ̆ll, elend, sēxær̄ĭngr̆, ein Boot mit sechs Rudern, ā̆mắttlīgă. ängstlich, sondern er bezeichnet eine Zusammensetzung oder eine wesentliche Aenderung des Lautes selbst. *)

3.

Gleichfalls zu Kap. 1. 2. §. 1.

Die erste Silbe hat stets den Hauptton in allen isländischen Wörtern, sie mögen lang oder kurz, zusammengesetzt oder einfach sein, In zweisilbigen Wörtern ist also die andere Silbe kurz z. B. rī́ðă (schweben). In dreisilbigen hat die mittlere einen stärkern Ton als die letzte, z. B. mānnēskjă, Mensch, mānāðĭr, Monate, drȳjugārĭ, derber, tüchtiger, ǣtlādĭ, achtete; nur in Zusammensetzungen, wo der letzte Theil einsilbig

*) Anvisning till Isländskan p. 14. §. 30.

ist, erhält die letzte Silbe ein stärkeres Tongewicht als die vorletzte, z. B. pērutrē, Birnbaum, pāppirsōrk, Bogen Papier. Viersilbige Wörter haben weniger Tongewicht auf der vorletzten Silbe z. B. ōánægðr, missvergnügt, hæfilīgr, passlich, ávinníngr, Gewinn, tvær pāppírsārkir, zwei Bogen Papier; nur in zusammengesetzten und abgeleiteten Wörtern, wo der letzte Theil einsilbig ist, muss dieser einen stärkern Ton als die vorletzte Silbe haben z. B. Ēgyptaländ, Egypten, mānnēskjulīgt, menschlich.

Eine Ausnahme von der Regel, dass die erste Silbe den Hauptton habe, scheinen einige Praepositionen zu machen; z. B. ámóti, entgegen, ámeðal, *) ámilli, zwischen, ígegnum, durch, aber diese sind eigentlich blosse Zusammenstellungen zweier Wörter, wie sie denn auch oft, und richtiger, getrennt geschrieben werden á móti, í gegnum, á meðal, á milli. Dieserhalb fällt auch stets der erste Theil, oder die eigentliche Praeposition in allen wirklichen Zusammensetzungen, die mit diesen Wörtern gebildet werden, weg, z. B. millihil, Zwischenraum, mótstaða, Widerstand. **)

4.

Zu Kap. 1. 3. §. 1.

Beim Buchstabiren und Lesen theilen die Isländer die

---

*) ámeðal habe ich hier hinzugesetzt des Folgenden wegen, so wie späterhin á milli, weil vorher ámilli mit aufgeführt ist. Beide Praepositionen sind übrigens ganz gleichbedeutend. Meðal, Mitte.

**) Um auch hinsichtlich der beiden andern Wörter Beispiele anzuführen: meðallag, Mittelmässigkeit, gégnilega, passlich. — Anvisning u. s. w. p. 29—30. §. 52 u. 53.

Wörter nach ihrer etymologischen Beschaffenheit, so dass die Consonanten zwischen zwei Vocalen stets zu dem erstern gerechnet werden, wenn nicht die Zusammensetzung oder Derivation ein Anderes fordert z. B. dag-ar, Tage, hrafn-ar, Raben (im Plur.) hepp-in, glücklich, elzt-i, älteste, elsk-a, Liebe, ætl-a, achten. *)

5.

Zu S. 18.

Hinsichtlich des Linienreims und des Schlussreims mit Bezugnahme auf die Angelsachsen sagt Rask: **) „Wiewohl, so viel man weiss, kein angelsächsisches Gedicht mit Linienreim und Schlussreim auf uns gekommen ist, so ist es doch glaublich, dass beide Arten von Reimen seit undenklichen Zeiten von den Angelsachsen und den andern germanischen Völkerschaften gebraucht worden sind. Was den Schlussreim betrifft, so ist dieses so gut als abgemacht zu betrachten; denn angelsächsische Dichter, wie Bonifacius † 755, Aldheim † 809, Beda der Ehrwürdige, Alcuin u. a. haben lateinische Gedichte mit Reimen hinterlassen, welches voraussetzt, dass diese Verseinrichtung älter, oder wenigstens zu ihrer Zeit bekannt war. Turner hat in seiner History of the Anglosaxons eine Uebersicht über die Geschichte der angelsächsischen Litteratur und Poesie geliefert und er glaubt in dem Abschnitt über die Geschichte der Poesie dem Reim bis ins vierte Jahrhundert hinauf nachgespürt zu haben; aber er hat keinen Begriff von dem Buchstabenreim gehabt, welcher ein cha-

*) Anvisning u. s. w. S. 30. §. 54.

**) Angelsaksisk Sproglære p. 113—114.

rakteristisches Zeichen der angelsächsischen Poesie ist, das er für unentdeckt ansieht, ja für unmöglich hält zu entdecken. Er hat also den Buchstabenreim in den von ihm angeführten lateinischen Gedichten nicht gemerkt, wiewohl er an vielen Stellen sehr klar und regelmässig ist:

*A*lthelmum nam *a*ltiss*imum*
cano *a*tque clariss*imum*;
summum satorem sol*ia*
sedet qui per aethral*ia*.

Der Buchstabenreim wird auch mit alten lateinischen Versarten, z. B. mit dem adonischen verbunden:

Te *h*omo laudet,	non modo *p*arva
*a*lme creator!	*p*ars quia mundi est,
*p*ectore, mente,	*s*ed quia *s*ancti
*p*acis amore;	*s*olus imago.

Wie es sich auch mit Sprache und Sinn verhalten möge, so ist der Buchstabenreim deutlich, welches anzeigt, dass er gewissermassen eine Nationalforderung an die Poesie überhaupt gewesen ist, ohne welchen sie ihren gewohnten eigenthümlichen Klang für die Angelsachsen verloren haben würde.

Bemerkenswerth ist eine eigene Art Buchstabenreim, der sich in diesen lateinischen Gedichten findet, und der nicht zwei Zeilen zusammenreimt, sondern einer jeden Zeile zwei (oder drei) Reimbuchstaben giebt, ohne Hauptstab, z. B. in Bonifacii Brief:

*N*itharde *n*unc *n*igerrim*a*
imi *c*osmi *c*ontagi*a*,
*t*emne fauste *T*artare*a*
*h*aec contra *h*unc supplici*a*.

6. *)

Die Position macht zwar den vorhergehenden Selbstlauter prosodisch lang, giebt ihm aber einen scharfen und kurzen Ton. — — Die Wörter sverð, Schwert, harðr, hart, borð, Tisch, kaldr, kalt, hagl, Hagel, þegn, Unterthan, höfn, Hafen, vopn, Waffe, vatn, Wasser werden ausgesprochen wie svärrð, harrð'r, borrð, kalld'r, haggl, þeggn, höbbn, voppn, vattn. Auch wenn der Vocal, der vor der Position steht, lang wäre; z. B. matr, eine Speise, smiðr, ein Schmied, sind lang im Nominativ, aber der Dativ mit dem Artikel matnum, smiðnum klingt fast wie mattnum, smiððnum; eben so dalnum, dem Thal, stölnum, dem Stuhl u. a. m.

Man merke; *r* oder *ur* finale (die Rune ᚱ) macht nie eine Position nach einem andern Consonanten, sondern wird als eine eigene kurze Silbe für sich betrachtet, welche jedoch in Versen selten oder nie gerechnet wird. Der Laut ist *ur* oder *ör* mit sehr kurzem und dunklem Vocallaut; z. B. al-r, eine Ahle oder Pfrieme der Schuster, tek-r, nimmt, eð-r, oder, welche nicht gelesen werden, allr, teckr, eððr, sondern al'-r, täk'-r, äð-r, oder älör, täkör, äðör, und in der Poesie z. B.

glaðr skal ek | öl með | ásum i önd- | vegi drecka. **)

Heiter werd' auf dem Hochsitz mit den Asen Bier ich zechen.

Hier wird glaðr skal ek für einen Daktylus gerechnet.

---

*) Anvisning u. s. w. p. 30—31.

**) Ondvégi, der Ehrenplatz im Saal oder an der Tafel, der Thür gegenüber. M. s. Björn Haldorsen Isl. Lexicon, Th. 2. S. 162.

Almátt- | ugr guð | allra | stètta!
Allmächtiger Gott aller Wesen!

Hier wird ugr guð als ein Spondeus oder Trochäus betrachtet. Ueberhaupt macht *r* in den Wörtern allein nach ð und dem weichen *f* eine Position: z. B. okra, Wucher treiben, viðra, lüften, hafrar, der Hafer, lese man ok-ra, viðð-ra, havv-rar.

7.

Zu S. 45 u. 46.

Die von Rask mitgetheilte Strophe aus dem Krákumál lautet in der oben angeführten Ausgabe des Gedichts von Rafn so:

Hjuggu vèr með hjörvi!
Hitt sýnist mèr raunar,
At forlögum fylgjum,
Fárr gengr of sköp Norna;
Eigi hugða'k Ellu
At aldrlagi mínu,
Þá er ek blóðvali brædda,
Ok borð á lög kéyrða'k;
Vítt fengum þá vargi
Verð í Skotlands fjörðum.

Rafn hat sie mit Beibehaltung der metrischen Eigenthümlichkeiten folgendermassen ins Dänische übersetzt:

Svunge vi med Sværdet!
Synes det mig vises,
At vi Ödet fölge,
Undgaaes ej Norners Love;
Ej tiltænkte jeg Ella
Over min Död at raade,

Da Blodfalken jeg feded,
Förte Köl gjennem Söen;
Föde i Skotlands Fjorde
Fuldelig gav vi da Ulve.

Die Verschiedenheiten betreffen bloss die Orthographie und einige grammatische Formen. Statt des *k* in *ek* steht bei Rask ein *c*. Man vergleiche über diese Formen, was Rask Kap. 25. in dem Abschnitt: Det äldsta och poetiska språket (Die älteste und poetische Sprache) sagt, besonders S. 281 und 287.

8.

Zu S. 30 und 54.

Da die Thorlakssonsche Uebersetzung von Miltons verlornem Paradiese in Deutschland als eine grosse Seltenheit zu betrachten und zur Zeit wenig bekannt ist, so werden folgende Nachrichten von ihr den Lesern dieses Buches sicher willkommen sein. In einer der neuesten Nummern der schwedischen Zeitschrift Heimdall 1830. Nr. 5. S. 20 lese ich so eben Folgendes:

„Im Jahr 1828 *) gaben die Isländer, die Herren Gudmunsen und Helgesen, **) die isländische Uebersetzung von Miltons Paradise lost, verfasst von dem

---

*) In diesem Jahr ward das Werk freilich gedruckt, aber erst im Februar 1829 ward es ausgegeben.

**) Beide Gelehrte sind auch bekannt durch ihre Theilnahme an den Arbeiten derjenigen Abtheilung der königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde (Oldskrift-Afdeling) welche sich die Herausgabe der Schriftwerke des skandinavischen Alterthums zum Geschäft macht; sie bilden nebst Rafn diese Abtheilung. Th. Helgason ist an die Stelle des leider zu früh geschiedenen Brynjulfsson getreten.

jetzt verstorbenen isländischen Dichter Thorlaksen*) heraus, und wie es heisst, gab ein Engländer Mr. Heath, bekannt durch seine englische Uebersetzung von Oehlenschlägers Lille Hyrdedreng, **) die Kosten dazu her und schenkte fast die ganze Auflage an die isländische litterarische Gesellschaft, welche das Werk auf Island zu einem überaus wohlfeilen Preise verkaufen lässt. Derselbe Thorlaksen war schon früher durch seine isländischen Uebersetzungen von Klopstocks Messias, ***) Popes Essay on man und von mehrern Stücken des dänischen Dichters Tullin †) und anderer berühmt. ††) Seine Uebersetzung des Milton ist, wiewohl grösstentheils ungedruckt, †††) doch schon lange in der gelehrten Welt bekannt gewesen. Mr. Mackenzie gedenkt ihrer rühmlichst in seinen Travels in Iceland 1811; Mr. Hen-

---

*) Nach der dänischen Orthographie, in welcher das *s* des Genitivs gewöhnlich wegfällt und das *ö* in *sön* (Sohn) in ein *e* verwandelt wird. Der Isländer und Schwede behalten in der Regel das *s* und *o*.

**) Der kleine Hirtenknabe.

***) Milton bahnte dem isländischen Dichter den Weg zu unserm Klopstock. Man sehe die weiter unten mitgetheilte Stelle aus Henderson.

†) C. B. Tullins samtlige Skrifter. Kjöbenh. 1770—1773. 3 Bde. 8.

††) Auch durch treffliche eigene Gedichte. Von denselben nennt Henderson ein Danksagungsgedicht an die englische und fremde Bibelgesellschaft das schönste. Er sagt, er habe es im Anhange zu seiner Reise mitgetheilt; bei meiner Uebersetzung des Hendersonschen Buchs von Franceson findet sich aber kein Anhang.

†††) Die drei ersten Bücher stehen gedruckt in den letzten Bänden der Schriften der ältern isländischen Litteraturgesellschaft. M. v. oben S. 66.

derson *) sagt, dass sie nicht nur die besste Uebersetzung des Miltonschen Werks sei, sondern dem Original an die Seite gesetzt werden könne, welches sie an mehrern Stellen sogar übertreffe (in many instances, in which the Eddaic phraseology is introducet, almost seems to surpass the original it self.) Dieses ist um so merkwürdiger, da die Uebersetzung nicht nach dem Englischen, welches Thorlaksen nicht verstand, sondern nach einer dänischen Uebersetzung von Schönheider, **) verglichen mit Zachariäs deutscher Nachbildung ***) gemacht ist. Aber wiewohl die isländische Behandlung manche Unvollkommenheiten hat, wenn man auf die genaue Uebereinstimmung mit der Urschrift sieht, so hat sie doch in anderer Hinsicht ausgezeichnete Verdienste, vorzüglich in Folge des grossen Reichthums der isländischen Sprache; weshalb auch der berühmte Professor Rask, der schon in seiner in Stockholm herausgegebenen isländischen Sprachlehre von der „vortrefflichen Uebersetzung des Milton" †) spricht, in seiner Recension des ganzen Werks (man sehe das von Rask herausgegebene Literaturblad Nr. 20 und 21 v. J. 1829) sich dahin äussert, dass die Arbeit, als Kunstwerk an und für sich, im Ganzen vortrefflich sei, da der Dichter die reichste und herrlichste Sprache, welche Europa aufweisen könne, vollkommen in seiner Gewalt gehabt, und mit ächtem Dichter-

*) Ebenezer Henderson Iceland. 1814—1815. II. VI.

**) Das Jahr ihrer Erscheinung kann ich nicht angeben.

***) Das Verlohrne Paradies; aus dem Englischen Johann Miltons in reimfreye Verse u. s. w. von Friedrich Wilhelm Zachariä. Altona, 1760—1763. 2 Theile in Quart. Diese Uebersetzung ist bekanntlich in Hexametern.

†) M. v. S. 35 dieses Buchs.

geist wenigstens die Hauptideen bei Milton aufgefasst und sie mit ausgezeichneter Klarheit uud Kraft wiedergegeben habe." Die Uebersetzung ist nicht in der Versart des Originals, sondern im Fornyrðalag, der alten isländischen Versweise, welche von den Isländern auch Starkadarlag oder Starködders Versart genannt wird. *) Der Referent, wiewohl er Gelegenheit gehabt hat Thorlaksens Arbeit zu sehen, trauet sich nicht zu, ein eigenes Urtheil darüber abzugeben, besonders da die isländische Sprache, so leicht sie auch in der Prosa zu verstehen ist, **) in der Poesie ihre ausserordentlichen Schwierigkeiten hat, weil sie einen unendlichen Reichthum an Epitheten, ungleichen Benennungen einer und derselben Sache und originellen Wortbildungen besitzt; durch die letztern ist sie unbestreitbar die perfectibelste Sprache in Europa. Sie kann aus ihrem eigenen Vorrath die meisten aus andern Sprachen entlehnten technischen Wörter ausdrücken, wie Philosophie, Astronomie, Physik und andere." ***)

Der treffliche Henderson, der sich während seines Aufenthalts auf Island mit der isländischen Sprache vertraut machte, spricht mit der innigsten Achtung sowohl von dem genügsamen Uebersetzer, dessen ganzes jährliches Einkommen von zwei Kirchspielen sich noch nicht auf

---

*) Man sehe oben S. 28.

**) Für den Schweden und Dänen — für den Deutschen weniger.

***) Heimsspeki, Philosophie, unser Weltweisheit, von heim, mundus und speki, sapientia; Stjörnufræði, Astronomie, unser Sternkunde; Náttúruspeki, Physik, unser Naturlehre, Naturwissenschaft. Die Naturgeschichte heisst Náttúr-

7 Pfund Sterling belief, *) als von seiner Arbeit. Seine Worte sind: „Thorlakssons Nachbildung ist nicht bloss allen andern Uebersetzungen Miltons vorzuziehen, sondern sie wetteifert auch mit dem Original, und an manchen Stellen, wo die Phraseologie der Edda eingeführt ist, scheint sie sogar dasselbe zu übertreffen. Nicht zufrieden damit, den allgemeinen Charakter des Gedichts ausgedrückt zu haben, eine Eigenschaft, welche von jedem Uebersetzer gefordert wird, hat Thorlaksson die besondern, darin vorkommenden Wendungen und die feinern Nuancirungen sorgfältig nachgeahmt; und wiewohl bei gewissen Gelegenheiten es ihm unmöglich gewesen ist, die besondere Wirkung gewisser Töne hervorzubringen, so wird doch dieser Mangel mehr als ersetzt durch die grosse Menge glücklicher Combinationen, wo keine sich in der Urschrift finden, welches dem Reichthum zugeschrieben werden muss, den die isländische Sprache an solchen Combinationen hat, so wie der vollkommnen Bekanntschaft des Uebersetzers mit seiner Muttersprache." Ueber Thorlakssons Beschäftigung

---

saga; die Mathematik, Stærðafræði, von stærð, die Grösse; die Mechanik, Hræríngarfræði, von hræríng, Bewegung; die Optik: Sjónarfræði, von sjón, Gesicht. Die Theologie heisst Guðfræði, die Jurisprudenz lögvísi, die Medicin: læknisfræði. Wir Deutsche könnten diesen Vorzug mit den Isländern theilen, wenn wir nur wollten. Wer übrigens die technischen Benennungen der einzelnen Wissenschaften bei den Isländern vollständiger kennen lernen will, den verweise ich auf die Uebersicht (Niðrskipan) von dem Katalog der isländischen Stiftsbibliothek zu Reykjavík (Registr yfir Íslands Stiftisbókasafn. Utgefid á kostnad hins Islenzka Bokmentafèlags. Kaupmannahöfn. Prentad hja L. J. Jacobsen. 1828. 8.) p. XXXI—XXXVI.

*) Und hievon musste der Greis noch fast die Hälfte an seinen Stellvertreter in dem einen dieser Kirchspiele abgeben.

mit Klopstocks Messias sagt Henderson: „Seit einigen Jahren hat sich unser Dichter auch mit einer Uebersetzung von Klopstocks Messias beschäftigt. Die vierzehn ersten Gesänge waren fertig und der funfzehnte wurde im Frühling dieses Jahrs (1814) angefangen. Er gestand indess die Unmöglichkeit, in welcher er sich befunden habe, die kühnen und gewagten Flüge dieses Dichters eben so glücklich zu erreichen, wie er sich einst mit Milton emporgeschwungen habe, da er jetzt ein Alter von mehr als siebenzig Jahren erreicht hat. Mit Anspielung auf dieses Stocken seiner Dichterkräfte sagte er, dass man sich über diese Abnahme nicht wundern müsse, da Milton ihn mehrere Jahre hinter einander als ein Reitpferd gebraucht und ihn unbarmherzig durch die himmlischen, chaotischen und höllischen Gefilde gespornt habe." *) Die frohe Laune des Dichters, die sich in dieser Aeusserung offenbart, spricht sich auch in den schönen Versen aus, die er auf seine Lebensgefährtin, die Armuth, gemacht und die Henderson uns mitgetheilt hat:

Fátæktin er mín Fylgikona,
Frá því eg kom í þennann Heim.
Við höfum lafað saman svona,
Sjötíu Vetur fátt í tveim;
Enn hvört við skilíumz héðan af,
Hann veit er ockur saman gaf.

Armuth ist mit mir verbunden,
Als ich kam in diese Welt;
Siebzig Winter sind verschwunden,
Seit sie mich im Arme hält.

*) Francesons Uebersetzung S. 146 u. S. 147.

Der uns einte, er nur kennt,
Ob wir werden je getrennt. *)

Schon Henderson ging mit dem Gedanken um, Thorlákssons Uebersetzung des Milton, von der er eine schön geschriebene, von dem Verfasser selbst durchgesehene Copie auf Island erhalten hatte, dereinst in England drucken zu lassen; Heath, oder vielmehr die Landsleute Thorlákssons, Gudmundsson und Helgason, sind ihm zuvorgekommen. Der Abdruck steht mir übrigens noch nicht zu Gebot, so wenig als die obengenannten beiden Numern von Rasks Literaturblad. Die oben S. 30 vorkommende Aeusserung, dass Thorláksson seine Uebersetzung von Klopstocks Messias nicht aus der deutschen Urschrift gemacht habe, beruht auf einer mir in Dänemark gewordenen Mittheilung. Aus der im Heimdall gegebenen Notiz, dass er unsers Zachariä deutsche Bearbeitung des Milton mit verglichen habe, geht indess hervor, dass er auch das Deutsche verstanden haben muss.

---

*) Armuth ist meine Gefährtin (Gattin), seit dem ich in diese Welt kam; Wir beide haben innig zusammengehangen siebenzig Winter weniger zweien. Doch ob wir (beide) hienieden von einander geschieden werden, weiss der, welcher uns beide zusammen gab. — Die Worte fátt tveim, weniger zwei, liessen sich nicht in den deutschen Vers bringen. Við und ockur sind der Nominativ und Accusativ des Dualis des Pronomens ek oder eg, ich. Nur die beiden ersten Personen haben diesen Dualis, der jetzt auch gewöhnlich nur als Pluralis gebraucht wird. M. s. Rasks Anvisning til Isländskan eller Nord. Fornspråket p. 118. Skiliumz 1. pers. plur. praes. pass. indicat. statt der gewöhnlichern Form skiliumst, von skilia, trennen, sondern. M. v. Rask l. c. p. 287. Die prosaische Uebersetzung, wenigstens bei Franceson, ist keineswegs wörtlich.

Zusatz zu S. 64.

Die jüngst erschienene Knytlínga - Saga (Historia Cnutidarum) so genannt, weil König Knút der Grosse dem ganzen Geschlecht den Namen gab, ist, so wie die mit ihr in demselben Bande der Fornmanna Sögur enthaltene grössere Jomsvikínga-Saga auch als eine bisher noch nicht benutzte Quelle für einen Theil der ältern Geschichte Pommerns zu betrachten. Sie beginnt etwa in der Mitte des zehnten Jahrhunderts, mit Harald Gormsson, dem eigentlichen Gründer von Jómsborg, dessen Sohn Sveinn mit dem Beinamen tjúguskeg, schwedisch tweskägg, Doppelbart, mit der Tochter des Wendenfürsten Burislaf (Búrizláfs Vindakonúngs) Gunnhild, Knút den zweiten, oder den Grossen erzeugte, und schliesst mit Knút dem sechsten, dem Sohn Königs Waldemars II. von Dänemark, des Eroberers und Bekehrers von Rügen durch Hülfe des berühmten Bischofs Absalon von Lund, um 1172. Knút der sechste unternahm, gleichfalls unter Mitwirkung des Erzbischofs Absalon, mehrere siegreiche Züge gegen Pommern, eroberte und zerstörte Wolgast (Valagust) und unterwarf sich den pommerschen Fürsten Búrizláfr, denselben, der bei unsern Chronikanten den Namen Bugslaf oder Buslaf des ersten führt.*) Nach Buslafs Tode, den die pommerschen Geschichtschreiber in das Jahr 1187 setzen, huldigten seine beiden

*) Tók þá Knútr konúngr vald ok gæzlu yfir öllu Vindlandi: Da wurde König Knut Gebieter und Schutzherr über ganz Wendenland. Vindland ist bekanntlich der alte nordische Name für Pommern. Den erstern Burislaf hält man für Boleslaf I. von Polen.

Söhne, Niclas und Heinrich, wie die Knytlinga-Saga sie nennt, gleichfalls dem Dänenkönige. Auch Saxo Grammaticus beschliesst seine Historia Danica mit der Erzählung von Bugslafs Tode, gedenkt aber der beiden Söhne desselben nicht namentlich. — Verfasser der Knytlinga-Saga ist nach Müller (Sagabibliothek III. 123) wahrscheinlich Olaf Thordsson, mit dem Beinamen Hvitaskáld, ein Brudersohn Snorre Sturlesons, und Bruder von Sturle Thordsson, dem wahrscheinlichen Hauptverfasser der Sturlunga. Siehe ob. S. 64. — Hinsichtlich der Verfasser der Eigla und Gretla hat man auch nicht einmal, so viel ich weiss, Vermuthungen; nur das steht nach Müller l. S. 127 fest, dass die erstere „schwerlich jünger als das zwölfte Jahrhundert ist" *) (Egil ein berühmter Häuptling und Dichter seiner Zeit, kam 934 nach Island und starb als ein Greis von 90 Jahren) und dass die Gretla am Ende des dreizehnten, oder zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts geschrieben ist. **) — Der Gram-Möllmannschen Ausgabe der Knytlinga, welche bis auf einige wenige Exemplare ein Raub der Ratten und Mäuse geworden ist, gedenkt übrigens auch von der Hagen in dem Aufsatz: Altnordische Litteratur in den Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen 1830 Nr. 53, in welchem er über die bisher erschienenen Arbeiten der königlich dänischen Gesellschaft für nordische

---

*) „Neppe er dog Fortællingen yngre end det tolvte Aarhundrede." Aus dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts finden sich nach Müller mehrere ganze und fragmentarische Pergamenthandschriften dieser Saga. Im dreizehnten muss sie also wenigstens schon geschrieben gewesen sein.

**) Des oben erwähnten Oberrichters Sturle Thordsson, der 1284 starb, wird als eines alten Mannes gedacht

Alterthumskunde, und namentlich über die von der Abtheilung für die alten Schriftwerke (Fornrita-Nefnd, Oldskrift-Afdeling) besorgten Ausgaben und Uebersetzungen alter isländischer Sagas Bericht erstattet. Ludwig Giesebrechts schon früher in den Neuen Pommerschen Provinzialblättern erschienene und Stettin 1828 auch besonders gedruckte Abhandlung: Ueber die königl. Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen scheint ihm unbekannt geblieben zu sein. Auch auf die Zeitschrift Das Ausland 1829 Nr. 307 verweise ich.

Stralsund, gedruckt in der Königl. Regierungs-Buchdruckerei.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Berichtigungen.

S. 7 Z. 15 und 16. statt zugänglich l. m. geöffnet.
— 9 — 16 füge man vor gleichfalls hinzu: grösstentheils.
— 19 — 10 füge man nach fünften hinzu: oder siebenten.
— 24 statt Skáldhelgarimr l. m. Skáldhelgarímur.
— 40 Z. 40 statt des l. m. der.
— 74. Bei 6 füge man hinzu: Zu S. 21.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rask, Rasmus Kristian,

Die Verslehre der Isländer

Berlin 1830

L.g.sept. 116 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10582682-6